Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang | Mittwoch, 18. Dezember 1940 | Nr. 350

Neuer Schlag der Luftwaffe gegen Sheffield

E[illegible] Unzahl von Obdachlosen / Die Arbeit in sämtlichen Fabriken stillgelegt / Industrieviertel sind Trümmergebirge

Stockholm, 18. Dezember

Die eng[illegible] Sheffield, das in der Nacht zum Montag erneut von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, hat sich nach den letzten hier vorliegenden Londoner Berichten außerordentlich verschlechtert. Die **Zahl der Obdachlosen** in Sheffield wird als **größer** bezeichnet als in jeder anderen bis jetzt angegriffenen englischen Stadt. Als der zweite deutsche Angriff in der Nacht zum Montag erfolgte, waren, so heißt es in dem Bericht weiter, die Bergungsmannschaften noch dabei, in den riesigen Trümmermassen des ersten Angriffs vom Donnerstag letzter Woche zu arbeiten.

Der zweite Angriff vergrößerte die Trümmergebirge in den Industrievierteln dieser wichtigen Rüstungszentrale. Die Arbeit in den Fabriken, die noch betriebsfähig sind, liegt still. Die Unterbringung der Obdachlosen ist bisher angesichts der völligen Desorganisation der Stadtbehörden nur zum kleinsten Teil gelungen.

Berlin, 18. Dezember

Sowohl Reuter als auch der britische Nachrichtendienst bestätigen, daß sich der Hauptangriff in der Nacht zum Montag gegen das Rüstungszentrum Sheffield gerichtet hat und daß „Schäden an Gebäuden und anderen Liegenschaften“ entstanden seien.

Einen deutlichen Hinweis auf die Wirkung dieses jüngsten Angriffs auf Sheffield enthält eine Meldung der amerikanischen Agentur Associated Preß aus London, wonach **sämtliche Lebensmittelvorräte** und elektrischen Kochapparate für die Kantinen **beschlagnahmt** worden seien, um die von dem Angriff betroffene Bevölkerung von Sheffield zu versorgen. Daß auf diesem Gebiet im übrigen erhebliche Mängel und Schwierigkeiten herrschen müssen, geht aus einer Rede des britischen Ernährungsministers Lord **Woolton** hervor, der die Gemeindebehörden der englischen Provinzstädte aufforderte, **Volksküchen** einzurichten.

Inzwischen ist der ebenfalls von deutschen Bomben mehrfach schwer verwüsteten Hafenstadt **Bristol** großes Heil widerfahren. Der Plutokratenking hat sich höchstpersönlich in diese Stadt bemüht und hat die durch die Londoner Kriegsverbrecher verschuldeten Schäden besichtigt. Er hat dabei auch die zwei Hauptgeschäftsstraßen besichtigt, in denen nach dem Geständnis des Londoner Kurzwellenfunks „**praktisch jedes Gebäude** auf einer Länge von mehreren Kilometern vollständig **zerstört** ist“.

Großbritannien auf Bettelfahrt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Dezember

Im selben Augenblick, in dem die britische Regierung so tut, als ob eine für sie günstige Wendung auf dem Kriegsschauplatz im Nahen Osten eingetreten sei, muß sie sich zu höchst aufschlußreichen Eingeständnissen verstehen. Dem „New York World Telegramm“ gegenüber haben maßgebliche englische Kreise unumwunden zugegeben, daß England nicht einmal mehr die Möglichkeit habe, bis zu dem „normalen“ Zeitpunkt der Lieferungen aus Amerika zu warten: „Es geht nur noch darum, was in diesem und im nächsten Monat England gegeben werden kann.“ Darum wird, so stellt der Berichterstatter des amerikanischen Blattes fest, von England versucht, einen starken Druck auszuüben, der eine schnelle Lieferung von Kriegsmaterial aus den an sich geschwächten Beständen der Armee der Vereinigten Staaten erreichen will, einschließlich von Einheiten der amerikanischen Flotte und Schiffen der amerikanischen Handelsmarine. So wird sogar von London aus der Vorschlag gemacht, amerikanische Handelsschiffe unter dem **Geleit amerikanischer Kriegsschiffe** nach England zu schicken. Das seien zur Zeit wichtigere Fragen als das Zeitproblem. Praktisch sollen die Vereinigten Staaten vor die Entscheidung gestellt werden, ob sie eine Teilabrüstung ihrer eigenen Wehrmacht wagen und das Risiko einer direkten Verwicklung in den europäischen Krieg eingehen wollen.

Diese auf Grund besonderer Londoner Informationen niedergeschriebenen Ausführungen sind ein weitgehendes Eingeständnis der tatsächlich ernsten Lage, in die England durch die deutsche Luftwaffe und durch die Aktionen der U-Boote geraten ist. Diese wird noch weiter dadurch beleuchtet, daß in den Londoner Zeitungen dafür geworben wird, es möchte ein Teil der Familien das **Weihnachtsessen auf eine spätere Zeit verschieben**, da nicht für alle gleichzeitig genügend Fleisch vorhanden ist.

Nichtsdestoweniger bemüht die Londoner Agitation sich eifrig weiter darum, ihr Eisen an dem Strohfeuer der Freude über die lokalen Erfolge in Ägypten zu schmieden. Die olle ehrliche „Times“ ergeht sich sogar in tiefsinnigen Betrachtungen darüber, wie England nach seinem Siege (!!) das neue Europa aufbauen werde. Anlaß hierzu ist hier die Rede eines Norwegers Lie, Mitglied der norwegischen „Regierung“, d. h. jenes norwegischen Komitees, das von englischem Geld in Londoner Hotels lebt. Lie hat, um sich bei seinen Geldgebern beliebt zu machen, in einer Rede gemeint, Norwegen werde nach dem Kriege sozusagen ein Mitglied des britischen Empires werden müssen. Die „Times“ ist ganz begeistert von dieser Aussicht und enthüllt dabei wieder einmal ihre schöne Seele. Nun wird leider — dessen mag sie versichert sein — dafür gesorgt werden, daß England nicht in die Versuchung kommt, nach dem Kriege noch einmal im Aufschlucken ganzer Länder fortzufahren.

Einem anderen englischen Blatte, den „Reynolds News“, haben die Nachrichten aus Afrika völlig die Sinne genommen. Der Sieg von Sidi el Barani, so ruft es aus, ist zusammen mit dem Vorrücken der Griechen **der** Propagandaerfolg dieses Krieges. Er spricht laut über die Kontinente: „Großbritannien kann keine Verpflichtungen erfüllen! Wir befreien unseren früheren französischen Verbündeten von Mussolinis Drohung. Damit haben wir das Recht gewonnen, von den Franzosen zu verlangen, daß sie kämpfen, um Hitlers schwere Drohung gegen uns zu zerstören. Unser Appell richtet sich an das französische Volk mit der Aufforderung, Obstruktion und Sabotage zu treiben.“ — Diese groteske Aufforderung an die Franzosen, diese in ihrer Frechheit fast naiv anmutende Beweisführung, legt die ganze Europafremdheit und die ganze Hilflosigkeit Englands bloß. Auf dem europäischen Festland ist man überall soweit von „der englischen Krankheit“ kuriert, daß man sich in London gründlich verrechnet mit den Illusionen, jene, die man ins tiefste Unglück gestürzt hat, würden etwa auch noch ihr Letztes, das nackte Leben, für England opfern wollen.

„Propagandaerfolg“ — das Wort stellt allerdings ungewollt eine Wahrheit fest. Es kennzeichnet das Britentum, das gewohnt ist, mehr mit den Mitteln der Agitation und des Geldes zu wirken, als mit der Waffe, das daher nicht anders sei, als einen Waffenerfolg sogleich in händlerische Politik umzuwechseln. Im innersten Herzen kann man sich natürlich auch in London nicht einbilden, daß die Vorgänge in Ägypten und Albanien das Bild für England irgendwie grundlegend geändert oder auch nur die Kampfkraft Italiens irgendwie tangiert hätten.

Die **Engländer beschmutzen sich nur selbst**, wenn sie zu so niedrigen Verleumdungen greifen wie der, daß der italienische Oberst Pisaro, der am 8. Dezember in Albanien an der Spitze seiner Alpini fiel, von seinen eigenen Soldaten erschossen worden sei. Gerade gestern ist diesem gefallenen Offizier noch nach-

Basel von englischen Fliegern bombardiert

Gemeine Neutralitätsverletzung / Zahlreiche Tote und Verletzte in der Stadt

Genf, 18. Dezember

Nach den wiederholten Verletzungen der schweizerischen Gebietshoheit durch durchfliegende britische Flugzeuge hat die RAF. sich ein besonders tolles Stück brutalster Mißachtung der schweizerischen Neutralität geleistet.

Britische Flugzeuge haben in der Nacht zum Dienstag zwischen 23 und 24 Uhr die schweizerische Stadt Basel mit Bomben beworfen. Die Bomben fielen in das Gundelfinger Viertel und in den Vorort Binningen, die beide als reine Wohnviertel bekannt sind. Außerdem wurden einige Bomben in der Nähe des Güterbahnhofes abgeworfen. Der verbrecherische Angriff hat, wie bis jetzt festgestellt wurde, vier Todesopfer gefordert. Eine weitere Anzahl Personen trug Verletzungen davon. Der angerichtete Sachschaden wird als ziemlich bedeutend angegeben.

Der geradezu unglaubliche Vorfall beweist, daß die Piloten der RAF. bei der Durchführung ihrer von Churchill befohlenen nächtlichen Terroraktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung auch auf die Grenze der neutralen Schweiz keinerlei Rücksicht nehmen. Sie haben ihre Bomben, wie üblich, planlos über das nächtliche Land ausgestreut, obwohl ihnen dabei klar sein mußte, daß sie in dem dichtbesiedelten Grenzgebiet am Oberrhein mit Notwendigkeit in erster Linie die Zivilbevölkerung gefährden und überdies die Gefahr einer Neutralitätsverletzung heraufbeschwören mußten.

Franco setzte das Jugendgesetz in Kraft

Staatsakt in Madrid / Die „Nationale Jugendfront“ / Das neue Syndikatsgesetz

Madrid, 18. Dezember

Im Beisein des spanischen Staatschefs, des Außenministers Serrano **Suner**, und der gesamten Regierung, der Generalität, des Diplomatischen Korps und der Spitzen der Partei fand dieser Tage die mehrfach angekündigte Sitzung des Nationalrates der Falange statt, die den Charakter eines großen Staatsaktes trug. Auf der Diplomatentribüne sah man u. a. die Botschafter Deutschlands, Italiens und Japans.

Generalissimus **Franco**, der bei dem Staatsakt präsidierte, nahm zunächst den Diensteid der neuen Nationalräte General Jordana, Aunos, Tena und Muro ab. Dann verlas der Vizesekretär der Partei, Minister **Gamero**, das neue **Syndikatsgesetz** und das Gesetz über die neugeschaffene „**Nationale Jugendfront**“, in der die Jugendgruppen der Falange aufgehen werden und die für alle Schüler der Elementarschulen und der höheren Schulen obligatorisch wird. General Franco setzte diese Gesetze in Kraft und wies in einer kurzen Ansprache auf die Aufgaben hin, welche Spanien noch zu bewältigen hat. Der Caudillo betonte, daß alle seine Anstrengungen und die Bemühungen seiner Regierung darauf hinzielten, das Lebensniveau des spanischen Volkes zu heben. Die soeben angenommenen Gesetze seien keine Lösung der spanischen Probleme, sondern nur ein Beginn auf dem Wege zum wahrhaften nationalsyndikalistischen Staate, der allen Spaniern ein ausreichendes Leben sichere.

Dr. Ley bei den Frontarbeitern

An der Kanalküste, 18. Dezember

Wie im Vorjahre am Westwall nahm Reichsleiter Dr. **Ley** auch diesmal an der Kanalküste die Weihnachtsfeier in einem von der DAF. betreuten Frontarbeitslager der Organisation Todt zum Anlaß, den Frontarbeitern und mit ihnen allen deutschen Arbeitern den Dank des Führers und des gesamten deutschen Volkes für ihre Treue zum Werk, die sich in ihrem zähen, unermüdlichen Schaffen ausdrückt, zu übermitteln.

„Ein Volkskrieg in des Wortes bester Bedeutung“

Dr. Goebbels sprach zu den Arbeitern von Blohm und Voß / Scharfe Abrechnung mit den englischen „Arbeiterführern“

Hamburg, 18. Dezember

Reichsminister Dr. **Goebbels** traf am Dienstag vormittag zu einem kurzen Besuch in Hamburg ein. Er wurde auf dem Dammtorbahnhof von Gauleiter und Reichsstatthalter **Kaufmann**, Staatssekretär **Ahrens**, Bürgermeister **Krogmann**, ##-Gruppenführer **Prützmann**, dem Kommandanten von Hamburg, Generalleutenant von **Heineccius** und Vizeadmiral **Wolf** herzlich willkommen geheißen. Dr. Goebbels begab sich anschließend zu den St.-Pauli-Landungsbrücken, um dort mit der Staatsbarkasse zu den Blohm- und Voß-Werken zu fahren. Staatsrat Rudolf Blohm und Betriebsobmann Pauli führten Dr. Goebbels durch die Anlagen der Werft und berichteten ihm über Produktion und Pläne des Unternehmens.

Gegen Mittag sprach der Minister in einer Werfthalle vor der zu einem Betriebsappell versammelten Belegschaft der Blohm- und Voß-Werften.

Zu Beginn seiner Rede sprach Dr. Goebbels den Arbeitern und Arbeiterinnen den Dank dafür aus, daß sie trotz vieler nächtlicher Luftalarme unerschütterlich ihre Haltung und ihre Arbeitsdisziplin gewahrt hätten. In diesem Dank, so sagte Dr. Goebbels, wolle er die ganze Stadt Hamburg einschließen. Die Stadt sei oft das Ziel versuchter englischer Nachtangriffe gewesen. Mister Churchill habe sogar durch seine lügnerischen Nachrichtendienste in der Welt verbreiten lassen, Hamburg sei buchstäblich pulverisiert. Jeder Hamburger wisse selbst am besten, daß das purer Schwindel sei. Der Arbeiter, der Tag für Tag den Panzer der deutschen Rüstung zur See härter schmiedet, könne am besten bezeugen, daß es den britischen Nachtbombern nicht gelungen sei, die Kriegsproduktion der großen Hafenstadt auch nur an einer Stelle empfindlich zu stören.

Deutschland führe heute einen totalen Krieg, einen **Volkskrieg** in des Wortes bester Bedeutung. Denn der Kampf gegen England werde über das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes entscheiden. Für das Reich gebe es heute kein Zurück mehr. Jeder könne sich am Beispiel zweier bitterer Nachweltkriegsjahrzehnte das Werk der Zerstörung und Volksvernichtung ausmalen, das die Feinde Deutschlands anrichten würden, wenn es ihnen nochmals gelänge, das Reich zu zerbrechen.

Der Führer habe diesen Krieg nicht gewollt. Er habe lange Jahre Europa zur Vernunft gerufen, Friedensvorschläge gemacht und der Welt Abrüstungspläne unterbreitet. Nichts habe gefruchtet, jetzt aber, wo England der Nation den Krieg aufgezwungen habe, rief Dr. Goebbels unter dem stürmischen Jubel der Arbeiter aus, werde Deutschland auch alles daran setzen, um ihn siegreich zu beenden.

Das deutsche Volk habe in diesem Krieg, der wie jede Auseinandersetzung mit der Waffe dem Sieger auch Rechtstitel verschaffe, die Gelegenheit, die Fehler aus 400 Jahren deutscher Geschichte wieder gutzumachen.

In der sich jetzt vollziehenden entscheidenden Auseinandersetzung mit dem britischen Weltreich werde Deutschland durch seinen besten Sohn geführt. Diesmal sei ein Versagen der Führung im Augenblick unserer größten nationalen Kraftanstrengung ausgeschlossen, weil es der unerschütterliche Wille des Führers sei, den Krieg für das ganze Volk zu gewinnen. Deutschland wolle endlich den ihm gebührenden Anteil an den Reichtümern der Welt haben, auch und vor allem, um seine sozialen Fragen großzügig und vorbildlich lösen zu können.

Churchill, der schon zum Entstehen des Weltkrieges sein gerütteltes Maß beigetragen habe, verkündete in diesen Tagen, er wolle, wie 1918 Wilson, über den Kopf seiner Führung zum deutschen Volk sprechen. Das solle er nur getrost tun! Deutschland werde ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. (Hier brachen die Arbeiter der Blohm- und Voß-Werften in stürmische Beifallskundgebungen aus.)

Die „Arbeiterführer“, die heute in England auf Bestellung von Sozialismus schwärmten, setzte Dr. Goebbels seinen Zuhörern auseinander, seien in Wirklichkeit nichts anderes als servile Kreaturen der Plutokratie. Im britischen Parlament sei z. B. der sog. Oppositionsführer einer ihrer bestbezahlten Lohndiener. Während die breite Masse der britischen Arbeiter die ganzen Lasten des Krieges zu tragen habe, zahlten die Rüstungsfirmen der Insel ihren Aktionären Dividenden bis zu 180 v. H. Und dieses England einer in allen Fugen krachenden, morschen, sozialen Welt wolle dem deutschen Arbeiter von Reformen reden! Dafür sei es zu spät. Deutschland habe sich im Falle Wilson einmal auf Versprechungen eingelassen, einmal, aber nie wieder!

Die Belegschaft der Blohm- und Voß-Werften stimmte begeistert in das Sieg-Heil auf den Führer ein, das die Rede des Ministers schloß.

träglich die höchste italienische Militärauszeichnung verliehen worden und jene englische Verunglimpfung dadurch gebrandmarkt. Gerade der 18. Dezember ist auch der Tag, an dem vor fünf Jahren die Frauen Italiens ihre goldenen Eheringe opferten und dem Vaterland zur Vergrößerung seiner Goldreserven zur Verfügung stellten. Diesem Opfertag widmen Italiens Frauen in diesem Jahre ein besonderes Gedenken.

Einem Engländer würden allerdings all diese Dinge nie aufgehen. Dafür wird ihnen allen eines Tages um so sicherer aufgehen, wie gründlich sie sich mit der Einschätzung eines vorübergehenden Erfolges selbst getäuscht haben.

Gefallener Held geehrt

Ritterkreuz für Oberst Günter Schwartzkopff

Berlin, 18. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem am 14. Mai 1940 als Kommodore seines Sturzkampfgeschwaders gefallenen Oberst Günter Schwartzkopff. Reichsmarschall Göring übersandte die hohe Auszeichnung der Witwe des in Krieg und Frieden besonders verdienten Offiziers mit einem persönlichen Handschreiben.

Oberst Schwartzkopff wurde am 5. August 1898 in Forbach (Posen) geboren.

Als Höhepunkt seines Lebens und Schaffens fiel er, der im April 1940 zum Oberst befördert worden war, an der Spitze seines Geschwaders fliegend, für sein Vaterland, als er, den zähen Widerstand des Feindes niederkämpfend, den Übergang über die Maas miterzwang.

Von Tschammer und Osten beim Duce

Rom, 18. Dezember

Der Duce hat im Beisein des Ministers für Volksbildung, Pavolini, Staatssekretär von Tschammer und Osten, Präsident der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft und Reichssportführer, empfangen und mit ihm eine herzliche Unterredung gehabt.

Von Tschammer und Osten hat Dienstag früh die Reise nach Deutschland angetreten.

Weihnachtsurlaub der Hitlerjugend

Berlin, 18. Dezember

Die Reichsjugendführung der NSDAP. teilt mit: Der Weihnachtsurlaub sämtlicher Formationen der Hitler-Jugend dauert vom 23. Dezember 1940 bis 2. Januar 1941 einschließlich. Während dieser Zeit fällt jeglicher HJ.-Dienst aus. Durch eine Besetzung der Dienststellen der HJ. ist auf Anordnung der Einsatz der Hitlerjugend für besondere Aufgaben gewährleistet.

20 Jahre Zentralparteiverlag

Berlin, 18. Dezember

Anläßlich des 20jährigen Bestehens des Zentralparteiverlages sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich an Reichsleiter Amann in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme.

Oberst Slawek ein Opfer der polnischen Kriegshetzer?

Aufsehenerregende Enthüllungen über den „Selbstmord" des Freundes Pilsudskis / Das Kesseltreiben gegen den Oberst

Warschau, 18. Dezember

Am 4. April 1939 ging durch die Weltpresse die Meldung, daß in Warschau der mehrmalige polnische Premierminister und als nächster Freund Pilsudskis bekannte Oberst Walery Slawek sich durch einen Pistolenschuß das Leben genommen hat.

Der „Nowy Kurjer Warszawski" beschäftigt sich in einer Artikelserie mit diesem Ereignis und betont, daß diejenigen, die Slawek kannten, heimlich davon flüsterten, es sei nicht wahr, daß Slawek Selbstmord begangen habe. Einleitend stellt das Blatt fest, daß der beste Freund und Gefährte Pilsudskis sich just in dem Augenblick das Leben nahm, als sich das Schicksal Polens endgültig entscheiden sollte. Slawek, so heißt es dann weiter, den Pilsudski selbst einmal sein eigenes Gewissen nannte, unterzog die polnische Außenpolitik oft einer strengen Kritik. Er erklärte offen, daß Beck gegen den Willen des Marschalls handele und Polen dem Abgrund immer näher bringe. Allmählich ging auch die polnische Presse gegen ihn los, zog seine früheren Verfügungen ins Lächerliche; im Sejm wurde ihm gemeinerweise eine Niederlage nach der anderen bereitet und u. a. ein ganzes Jahr lang seine Pension aus lächerlichen Vorwänden zurückbehalten. Jegliche Möglichkeit, diesen Mann, dem Pilsudski als einzigen sein volles Vertrauen geschenkt hatte, zu zermürben, wurde mit Freuden ergriffen.

Trotz der gegen ihn gerichteten unaufhörlichen gemeinen Aktionen raffte sich Slawek im Frühjahr 1939 zu einer letzten Tat auf. Am 22. März 1939 schrieb er Rydz-Smigly einen Brief, in dem er wegen der völligen Unfähigkeit Polens, sich einer bewaffneten Auseinandersetzung mit Deutschland auszusetzen, eine Kursänderung in der Außenpolitik verlangte und auf die Möglichkeit hinwies, die deutsch-polnischen Differenzen im Verhandlungswege beizulegen. Slaweks Brief rief, wie der Artikel unterstreicht, bei Rydz-Smigly einen Tobsuchtsanfall hervor. Von den Anhängern der Kriegspartei wurde das über Slawek heraufziehende Gewitter nach Kräften ausgenutzt, und man war entschlossen, ihn zu beseitigen, wenn er weiterhin auf dem Standpunkt einer friedlichen Beilegung der deutsch-polnischen Frage beharren würde. Unter der Androhung einer Kompromittierung wurde von Slawek die Unterschreibung eines Briefes an Rydz-Smigly verlangt. Slawek lehnte kategorisch ab. Am 24. April begab sich Slawek zum Premierminister Skladkowski mit der Forderung, ihm eine Unterredung mit dem Staatspräsidenten zu ermöglichen. Skladkowski, der Erzfeind Slaweks, teilte diesem mit, daß Moscicki keine Notwendigkeit für eine Besprechung über aktuelle politische Fragen sehe, und kündigte ihm an, daß jede politische Einmischung Slaweks von der Regierung mit strengen Maßnahmen beantwortet würde. Ein letztes Mittel versucht Slawek. Er will sich mit seinem alten Freund, dem Senatspräsidenten Prystor in Verbindung setzen; jedoch auch dieser lehnt ab. Er wisse nicht, worüber er sich mit Slawek, der vom politischen Geschehen ausgeschlossen sei, unterhalten solle. Außerdem sei stündlich der Hausarrestbefehl über ihn zu erwarten. In den Abendstunden des gleichen Tages, des 3. April 1939, wurde Slawek mit einem tödlichen Pistolenschuß aufgefunden.

Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß einst auch die näheren Umstände um Slaweks Tod aufgedeckt werden können und dann vielleicht auch ans Tageslicht komme, ob dieser Selbstmord nicht doch ein ganz gemeiner Mord gewesen sei.

Schwedens größter Wirtschaftsvertrag

Mit Deutschland abgeschlossen / Gegenüber 1938 zweieinhalbfacher Umsatz

Berlin, 18. Dezember

In der Zeit vom 25. November bis 16. Dezember haben in Stockholm deutsch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden. Die Verhandlungen haben zum Abschluß eines neuen Verrechnungsabkommens geführt, das die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern im Jahre 1941 regelt.

Stockholm, 18. Dezember

Übereinstimmend weisen die schwedischen Blätter auf die große Bedeutung des Abschlusses des deutsch-schwedischen Abkommens über den Warenaustausch im Jahre 1941 hin. Es wird unter anderem erklärt, daß der Warenaustausch für 1941 nahezu einen Wert von zwei Milliarden Kronen ergeben würde, wobei im Jahre 1940 der deutsch-schwedische Clearing einen Umsatz von rund 1,4 Milliarden Kronen hatte.

Dieses Handelsabkommen, so erklärt „Dagens Nyheter", sei der größte Wirtschaftsvertrag, den Schweden je abgeschlossen habe. Der Umsatz des Warenaustausches, der jetzt mit Deutschland vereinbart worden sei, betrage ungefähr das Zweieinhalbfache dessen, was der deutsch-schwedische Handel im Jahre 1938 umfaßte. Eine gute Hälfte des schwedischen Außenhandels sei jetzt nach Deutschland ausgerichtet.

Krankenhäuser bleiben Englands Ziele

Kühner Vorstoß deutscher Schnellboote / Zwei Handelsschiffe bombardiert

Berlin, 17. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 16. 12. bei einem Vorstoß in den Kanal auf einen Verband überlegener feindlicher Zerstörer. Nach kurzer Gefechtsberührung kamen die feindlichen Streitkräfte aus Sicht. Unsere Schnellboote kehrten unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Der soeben mit einem Unterseeboot zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretschmer versenkte auf dieser Fahrt gegen den Feind, wie bereits bekanntgegeben, 34 935 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum. Damit hat dieser Offizier eine Gesamtversenkungsziffer von 252 100 BRT. erreicht und als erster Unterseebootkommandant die 250 000-BRT.-Grenze überschritten. In dieser Versenkungsziffer sind drei feindliche Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring" enthalten.

In der Nacht zum 16. 12. wurde Sheffield von Kampfverbänden der Luftwaffe erneut und mit erkennbarer Wirkung angegriffen. Explosionen und eine größere Anzahl Brände waren zu beobachten.

Im Laufe des Tages kamen infolge stark dunstiger und nebliger Wetterlage nur wenige Flugzeuge zum Einsatz. In London und an anderen Stellen gelang es, auf kriegswichtige Ziele, Verkehrsanlagen sowie ein Truppenlager mehrere Treffer zu erzielen.

500 Kilometer westlich Irland wurden zwei feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Auf einem Schiff wurde die Ruderanlage beschädigt, ein anderes wurde so schwer getroffen, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Einflüge britischer Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet beschränkten sich in der Nacht zum 17. 12. auf West- und Südwestdeutschland. In Mannheim wurden durch Spreng- und Brandbomben Gebäude- und Brandschäden u. a. am Schloß und an einem Krankenhaus verursacht. In einer anderen Stadt trafen Bomben ein weiteres Krankenhaus. Der in zwei Fabrikanlagen eingetretene Produktionsausfall ist unerheblich. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen 10 Tote und 50 Verletzte.

Flakartillerie schoß eine Bristol-Blenheim und eine Spitfire ab. Jäger vernichteten einen feindlichen Sperrballon. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Britischer Kreuzer getroffen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 17. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der achte Tag der Schlacht in der Wüstenzone der Cyrenaika-Front brachte ebenso erbitterte Kämpfe wie die vorangegangenen Tage. Trotz äußerst ungünstiger Wetterlage hat unsere Luftwaffe ihre Tätigkeit nicht verringert und im Verein mit dem Widerstand der Truppe mit ihren Jagd- und Bomberformationen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Unsere Torpedoflugzeuge haben einen 6000-Tonnen-Kreuzer, der Bardia beschossen hatte, mit zwei Torpedos getroffen. 5 eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

An der griechischen Front im Abschnitt der 9. und der 11. Armee harte Kämpfe. In den Kämpfen der vergangenen Tage haben sich vor allem das Grenadier- und das Mailänder Lancieri- (Ulanen-) Regiment ausgezeichnet.

In Ostafrika Patrouillen- und Artillerietätigkeit an der Sudanfront. Am gestrigen Vormittag wurde ein feindliches Flugzeug, das Diredaua bombardieren wollte, von unseren beim Alarm aufgestiegenen Jägern abgeschossen. Während des vorgestern gemeldeten feindlichen Lufangriffs hat eines unserer Jagdflugzeuge einen Wellesley-Apparat brennend abgeschossen.

Der japanische Dampfer „Kwanto Maru" durfte jetzt den Hafen von Durban verlassen, nachdem er gezwungen worden war, einen Teil seiner Fracht — obwohl keine Bannware — zu entladen.

*

Nach einer Meldung aus Auckland sind der neuseeländische Landwirtschaftsminister Lee Martin und der Schiffahrtsminister McMillan angeblich „aus Gesundheitsrücksichten" zurückgetreten.

*

In der heutigen Nachmittagsziehung der dritten Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nr. 89 814.

„Der Krieg findet in England sein Ende"

Agencia Stefani: Die Offensive in Afrika ändert nichts am Schicksal Britanniens

Rom, 18. Dezember

„Von England ging der Krieg aus, und in England wird der Krieg sein Ende finden", bemerkt der diplomatische Mitarbeiter der Agencia Stefani zu dem großen Geschrei, das die englische Propaganda erhebt, daß die englischen Truppen im Augenblick in ein Stück Wüste zurückgekehrt sind, aus dem sie bereits geflohen waren. Es sei bezeichnend, daß England, das unaufhörlich von den Luftbombardements heimgesucht und von der U-Boot-Waffe immer mehr in die Zange genommen werde, versuche, sich selbst und die Welt zu täuschen. Man müsse dem aber einige Tatsachen entgegenstellen: 1. hätten die Italiener in der Marmarika (Cyrenaika) sich heldenhaft geschlagen und leisteten auch jetzt noch den zähesten Widerstand. In den ersten sechs Tagen dieser Schlacht seien die Engländer nur auf die italienische Vorhutdivision gestoßen, und zwar mit überlegenen Mitteln; 2. binde Italien auch weiterhin bedeutsame Streitkräfte, die England eigentlich dringend für die Verteidigung seines Mutterlandes brauche; 3. die Versicherung der britischen und englandfreundlichen Propaganda, daß Italien an der Grenze seiner militärischen Möglichkeiten angelangt sei, sei einfach grotesk. Nahezu die gesamten italienischen Streitkräfte seien intakt. Das könne man sowohl den Engländern wie auch den Griechen sagen, die alle ihre Reserven eingesetzt hätten, bisher aber auf einen ganz geringen Teil der italienischen Streitmacht gestoßen seien; 4. die englische Offensive in Afrika ändert auch nicht um Fingerbreite etwas am Schicksal Großbritanniens. Die Wüste der Marmarika schützt weder die englischen Städte noch den englischen Schiffsraum vor den unerbittlichen Angriffen der Luft- und U-Boot-Waffe der Achsenmächte.

*

Die römische Presse

steht gleichfalls im Zeichen der großen Schlacht in der Wüste, bei der, wie die Blätter unterstreichen, die italienische Wehrmacht unerschütterlich den vereinten Kräften des britischen Weltreiches die Stirn biete. Seit sieben Tagen wüte, wie „Popolo di Roma" in seinem Leitartikel betont, die Schlacht, in deren Verlauf die heldenhaften italienischen Truppen dem englischen Feind jeden Quadratmeter Boden streitig machen, eine Schlacht, die vielleicht als die heftigste des italienischen Krieges bezeichnet werden könne. Hinter der italienischen Wehrmacht stehe in diesen Tagen härtester Kämpfe das italienische Volk, geschlossener denn je, ein Volk, das wisse, was Krieg heiße und bestimmt nicht erwarte, jeden Tag Siegesmeldungen zu erhalten. Das Blatt betont, wenn die englische Agitation behaupte, in Italien machten sich Anzeichen von Besorgnis und Unzufriedenheit bemerkbar, so daß die Behörden nicht mehr recht wüßten, wie sie der wachsenden Bedrücktheit wehren könnten, so seien diese nichts als leere Illusionen.

Der Kampf in Afrika ist unerheblich

Bemerkenswerte Äußerungen Wiegands / Deutschlands unvergleichliche Lage

Schanghai, 18. Dezember

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Schanghai Evening Post" hob der INS.-Korrespondent Karl von Wiegand, der augenblicklich in Schanghai weilt, Deutschlands Machtstellung hervor, die unvergleichlich besser als im letzten Kriege sei, wo die deutschen Soldaten an sieben Fronten gekämpft hätten. Bezüglich der U-Boot-Gefahr für England betonte er die stark steigende Produktion an deutschen U-Booten. Wiegand stellte dann klar, daß Hitler den Luftkrieg gegen England nicht gewolt habe und nur durch Englands Verhalten dazu gezwungen sei. Er tat schließlich die englische Propaganda von der angeblich entscheidenden Entwicklung auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz mit der Feststellung ab: „Dieser Krieg wird nicht in Afrika gewonnen." Die übertriebenen Siegesmeldungen über den englischen Vorstoß, in deren Stoßrichtung auf mehrere hundert Kilometer nichts als Sandwüste sei, bezeichnete er als lächerlich.

Großkreuz für Matsuoka

Tokio, 18. Dezember

Botschafter Ott suchte am Montag morgen Außenminister Matsuoka in dessen Amtswohnung auf und überreichte ihm das vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler für seine Verdienste im Zusammenhang mit dem Dreierpakt.

Ein Kunstwerk von Weltgeltung beschädigt

Der niederträchtige englische Fliegerangriff auf das Mannheimer Schloß

Mannheim, 17. Dezember

Churchills Flieger können wieder einmal einen „Erfolg" verbuchen. Bei ihrer letzten nächtlichen Luftattacke haben sie das Mannheimer Schloß, ein wertvolles Denkmal der Baukultur des 18. Jahrhunderts, empfindlich beschädigt. Die großen repräsentativen Säle der kurfürstlichen Zeit, in denen wertvolles Sammelgut zur Schau gestellt war, wurden durch Spreng- und Brandbomben übel mitgenommen. In der mondhellen Nacht konnte der sehr ausgedehnte Schloßbau, einer der größten Europas, der sich deutlich von allen anderen Objekten abhebt, gar nicht verkannt werden.

Den britischen Premierfliegern genügte diese „Heldentat" jedoch nicht, und so warfen sie auch die in nächster Nähe des Schlosses befindliche Haushaltungsschule der NSV. sowie mehrere angrenzende Wohnhäuser in Brand. Außerdem fiel unmittelbar vor der durch Rote-Kreuz-Zeichen deutlich kenntlich gemachten chirurgischen Abteilung des Mannheimer Städtischen Krankenhauses eine Bombe, durch deren Splitter zahlreiche Patienten verletzt wurden. In einer benachbarten Stadt wurde gleichfalls ein Krankenhaus von einer Bombe getroffen, die mehrere Todesopfer forderte.

Daß auch diese feigen Taten der sogenannten Königlichen Luftwaffe ihre gerechte Sühne finden werden, dafür bürgt das scharfe Schwert der deutschen Luftwaffe.

Mit MG. gegen Rettungsboot

Neue britische Schandtat

Berlin, 18. Dezember

An der norwegischen Küste ist ein Rettungsboot des deutschen Handelsdampfers „Netze" geborgen worden. Das Rettungsboot weist nicht weniger als 26 Einschüsse auf, die von Gewehr- oder Maschinengewehrkugeln herrühren. Die „Netze" war am 14. Oktober 1940 westlich von Norwegen einem Überfall durch britische Zerstörer zum Opfer gefallen.

Die Beschießung von Schiffbrüchigen in ihren Rettungsbooten gehört zu den gemeinsten Äußerungen der britischen Kriegsmentalität, die sich genau wie im Weltkrieg so auch jetzt im englischen Krieg durch derartige Akte enthüllt.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Generalfeldmarschall v. Brauchitsch bei den Reitern

Die große Besichtigungsreise des Oberbefehlshabers des Heeres im Generalgouvernement / Von Oberstleutnant Dr. Hesse

Bei den deutschen Truppen im Osten, im Dezember

Je weiter die Besichtigungsreise des Oberbefehlshabers des Heeres an der Ostgrenze des Gouvernements führt, um so mehr tritt in die Erscheinung, daß Polen nicht ein europäisches Kulturland ist. Die Steinbauten hören so gut wie ganz auf. Die Dörfer bestehen nur noch aus strohgedeckten Hütten. Die Äcker weisen alle Zeichen überholter landwirtschaftlicher Methoden auf. die Truppen, die hier zwischen Weichsel, Bug und Narew liegen, führen ein eigenes Leben. Sie wissen sich an der Grenze und schaffen sich dort ihre Heimat. Heute galt die Besichtigung des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch mehreren Kavallerie-Truppenteilen.

Frischer Reitergeist

Auf dem Marktplatz einer kleinen Ortschaft, der, wie überall hier im Osten, außerordentlich weit angelegt ist — ich schätze seine Ausdehnung auf 600 × 300 Meter — steht eine Eskadron mit dem Trompeterkorps auf dem rechten Flügel; ein schönes Bild, das unsere Zeit nur selten noch sieht, das aber in diese Landschaft paßt. Wer mit den frischen Reiteroffizieren spricht, muß schon einsehen, daß diese Waffe noch nicht überholt ist, weil es motorisierte Truppen und insbesondere Panzer gibt. Sie weisen auf die Karte, auf das Sumpfgebiet im Osten, auf das weglose Gelände und den schlechten Straßenzustand hin. „Wo die Motoren nicht mehr weiterkönnen, schaffen es immer noch die Pferdebeine", das ist immer wieder die Antwort, die man zu hören bekommt.

Die Kavallerie, mit der wir in den Weltkrieg rückten, läßt sich mit der heutigen nicht vergleichen. Die Gliederung ist völlig verändert, die Ausrüstung und Bewaffnung in hohem Maße technisch. Neben den eigentlichen Reiterschwadronen finden wir motorisierte und Radfahrer-Verbände. Die Feuerkraft ist um vieles größer als früher sowohl durch die reichliche Maschinengewehrausstattung als auch durch die Beigabe von Geschützen und einer eigenen Panzerabwehr.

Der Dienstbetrieb ist vielseitig. Man sieht die Reiter durch das Gelände traben. Die Schießübung ist in vollem Gange. Am Sandkasten wird über die Tätigkeit des Spähtrupps unterrichtet, und nicht anders, als dies zu Hause in der Kaserne geschieht, wird hier die kleine Aufgabe in Frage und Antwort behandelt.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch fragt, wie immer, nach Namen, Alter, Herkunft und Beruf. Es ergibt sich ein buntes Bild. Der Kavallerie-Ersatz ist kein einheitlich ländlicher mehr. Man braucht auch in dieser Waffe Kraftfahrer, Schlosser, Fernsprecher und Funker. Die Truppe hat auch manches erlebt, erst im Osten und später im Westen. Sie hat nicht nur viele Hunderte von Kilometern im Sattel zurückgelegt, sondern zahlreiche Gefechte bestanden. Zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften tragen das Eiserne Kreuz.

Mittags konzertiert vor der Holzbaracke, in der es für den Oberbefehlshaber des Heeres nicht anderes als für den Armeeführer, den Kommandierenden General, den Divisionskommandeur, die Regimentskommandeure und wer sonst noch zugegen ist, das auf dem Speisezettel stehende Feldküchenessen gibt, eine Musikkapelle. Es ist ein schöner Wintertag mit leichtem Frost und wenig Schnee. Die Pferde wiehern aus den Ställen. Es ist hier nicht Krieg, aber auch nicht Frieden. Es liegt eine eigentümliche soldatische Romantik über diesem Leben deutscher Reiter im fernen Osten.

Kübelwagen und Lokomotive

Eine solche Besichtigungsfahrt läßt sich nicht im Salonwagen oder im achtzylindrigen Mercedes durchführen. Es geht im wahrsten Sinne des Wortes vielfach über Stock und Stein. Da ist nur der Kübelwagen noch zu gebrauchen. Die Division, die besichtigt wird, hält davon die notwendige Zahl bereit, um quer über den Acker auf die Höhe zu führen, von der es den besten Einblick in die im Gange befindliche Übung gibt. Hier stehen Scherenfernrohre. An Hand der Karte wird die Lage dargestellt. Man blickt weit, sehr weit in das Land, das hier fast eben ist, nur wenig Wald aufweist und auch nur dünn besiedelt ist. Ein scharfer Wind fegt über die Kuppe. Obwohl noch früher Nachmittag ist und die Sonne am blauen Himmel steht, ist es bitterkalt. Das ist der Osten, der Winter ist eingezogen. Er stört aber nicht den Dienst deutscher Soldaten.

Einige 30 oder 40 Kilometer weiter halten wir an einem Bahnkörper. Eine kleine Lokomotive mit angehängtem Wagen steht hier bereit. Dieser „Zug" soll den Oberbefehlshaber und seine Begleitung aufnehmen, um ihn ein Stück weiterzufahren und um ihm auf diese Weise einen Überblick über die Landschaft zu geben.

Einige Eisenbahnbeamte berichten über den Umschlagsverkehr, der an dieser Stelle sich recht erfreulich entwickelt hat. Täglich kommen mehrere lange Züge. Täglich bietet sich dem deutschen Soldaten ein lebhaftes Bild. Er erkennt, daß unsere Lage eine andere ist als vor 25 Jahren, daß wir eben keinen Zweifrontenkrieg führen, sondern militärisch und wirtschaftlich den Rücken frei haben. Es entwickelt sich im übrigen dieser Eisenbahnverkehr, der als ein gegenseitiger Güteraustausch anzusehen ist, in der besten sachlichen Weise.



Zeichnung: Hövker / „Bilder und Studien"

Die tägliche Bombenrasur ist für John Bull recht schmerzhaft, aber der Bart ist bald ab!

Der Weg über alte und neue Schlachtfelder

Bisweilen taucht an der Straße ein Soldatengrab, auch ein kleiner Friedhof auf. Manchmal weisen die Zahlen auf dem Kreuz darauf hin, daß hier im Weltkrieg gekämpft wurde. Brest-Litowsk, Ostrolenka und andere Orte wurden viele Male 1915 genannt. Sie haben auch im September 1939 eine Rolle gespielt, wenn auch nicht in dem Sinne wie damals.

Daß wir über Schlachtfelder fahren, davon kündet auch die eine oder andere aus einem kleinen Trümmerhaufen ragende schwarzgebrannte Esse. Größere Zerstörungen aber sind dennoch selten, es sei denn, daß wir jene von Warschau oder Siedlce vor Augen haben, wo der polnische Widerstand den Einsatz unserer Artillerie und unserer Bomber notwendig machte. Es gibt manchen Offizier, der jetzt hier steht, und der sich in dieser Gegend bereits aus dem Weltkrieg auskennt. Es hat sich wenig seitdem verändert. Polen war eben nicht Deutschland. Von wenigen Punkten abgesehen, blieb alles beim alten. Selbst die alten Kriegsbrücken stehen noch, sowohl am Bug als auch am Narew, und auch die Feldbahn, die der deutsche Soldat von der ostpreußischen Grenze nach Ostrolenka vor 25 Jahren baute, ist wieder in Betrieb.

Es gibt viele Dinge, um die sich der Soldat hier draußen kümmern muß. Im Vordergrund steht selbstverständlich sein Dienst. Immer wieder betont Generalfeldmarschall von Brauchitsch, daß es auf die richtige Benutzung der Kriegserfahrungen ankommt. Überall finden wir die Truppen, auch ohne daß sie den Oberbefehlshaber des Heeres erwarten, in eifriger Tätigkeit. Übungs- und Schießplätze sind eingerichtet, Unterrichtsräume geschaffen, Lager für die Bekleidung, die Waffen und das Gerät angelegt und nicht zuletzt Küchen und Kantinen gebaut.



Wie der Frontbericht entsteht

Alle Möglichkeiten nutzen die Männer der PK. aus, um ein besonders packendes Erlebnis schildern zu können.

(PK. Dick, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Die Truppe hat, das erkennt man überall, die Hände nicht in den Schoß gelegt. Sie ist jetzt stolz auf ihr Werk. Sie baut es immer weiter aus. Sie verbindet sich, ohne daß sie es recht merkt, mit dem neuen Land. Sie fordert damit auch die Achtung des Gegners von gestern heraus, auch wenn dieser dies vielleicht nicht eingesteht. Aber darum kümmert man sich bei den Soldaten nicht. Man tut eben seinen Dienst. Darüber hinaus aber hat man bei der Einbringung der Ernte und bei der Bestellung der Wintersaat geholfen. Man hat viele Notstände beseitigt. Man hat auch viele fruchtbare neue Arbeit geleistet.

Einer der schönsten Erfolge ist sicherlich die Wiedereinrichtung des Gestüts Wygoda. Ist sie auch nicht allein eine Sache des Soldaten, so hat er doch hierbei tätige Hilfe geleistet, und zwar sowohl in der Wiederbeschaffung der Hengste und Mutterstuten als auch in der Wiederingangsetzung des Wirtschaftsbetriebes. Arabische Zwei- und Dreijährige, Hengste anglo-arabischer Zucht, Trakehner Stuten, viele edle Pferde werden dem Oberbefehlshaber des Heeres vorgeführt. Sein Interesse gehört seit seiner Leutnantszeit dem Pferd. Als er Befehlshaber im Wehrkreis I war, nahm er sich der ostpreußischen Pferdezucht in besonderer Weise an. Noch heute dankt man ihm dies. — Es wird Abend, und eine kalte Winternacht beginnt, ehe die Weiterfahrt fortgesetzt wird.

So geht es Tag für Tag. Früh, wenn es hell wird, besteigt der Oberbefehlshaber seinen Wagen. Jeder Tag hat sein großes Programm. Viele Truppenteile und Unterkünfte werden besichtigt. Mit vielen Korps- und Divisionskommandeuren ist zu sprechen. Eine eigentliche Ruhepause gibt es außer einer knapp bemessenen Zeit für das Mittagessen nicht. Auch der Abend ist noch mit Besprechungen oder einem Zusammensein mit Offizieren des Standorts, in dem Nachtquartier genommen wird, gewidmet.

Berliner Bauarbeiter ausgezeichnet

Der Führer hat auf Vorschlag des Generalbauinspektors einer Anzahl Bauarbeiter das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse verliehen, die sich bei kurzfristigen Bauten der Luftwaffe uneigennützig eingesetzt hatten.

Ein Kriegsfeldwebel namens Hitler

PDO. Eine interessante Rückschau auf das frühe Erwachen des ungarischen Nationalbewußtseins bringt Kornel Mattyaaocazky in der Budapester Zeitschrift „Das Schaffende Ungarn", wobei uns namentlich der Bericht interessiert, den ein Abgesandter des „Vereins der Erwachenden Ungarn" über seine Reise nach Deutschland im Jahre 1920 nach Ungarn brachte. In dem Bericht des aus Deutschland zurückgekehrten Abgesandten hieß es nun wörtlich:

„Die antisemitischen Demonstrationen sind auf der Tagesordnung. Das tätige Auftreten der Rechten ist heute bereits entschieden ein Verdienst der Nationalsozialisten, der Schöpfer des deutschen Faschismus. Die alten nationalsozialistischen Verbände organisieren Sturmtrupps, die zusammen mit den bereits vorhandenen Abteilungen der Nationalsozialisten aktionsfähig sind. Gleich den Faschisten fahren sie mit Kraftwagen und mit der Eisenbahn durch das Land, und wo sie aussteigen, verrichten sie keine halbe Arbeit... Die bewaffnete Organisation der Nationalsozialisten ist in Koburg am stärksten, wo die Nationalsozialisten die Lage völlig beherrschen... Die nationale Säuberungsaktion wird voraussichtlich von Bayern ausgehen, weil das übrige deutsche Volk zum großen Teil unter bolschewistischem Einfluß und Terror steht. Vor kurzem vereinigten sich die Münchner Jugend-Sturmtrupps zu einer Brigade. Der Führer der Organisation ist ein Kriegsfeldwebel namens Adolf Hitler."

1921 schon war die Verbindung der „Erwachenden" zu dem damals ebenfalls noch nicht allgemein bekannten Mussolini persönlich hergestellt, und zwei Jahre später begann auch eine enge Fühlung mit den eben erst im Sammlung begriffenen Nationalsozialisten Österreichs. Es wurde mit den Nationalsozialisten und mit den Faschisten vereinbart, Gesinnungsfreunden, die wegen ihres politischen Verhaltens verfolgt werden oder flüchten müssen, ein Asyl zu bieten. Daß man bei uns die Verpflichtung ernst nahm, bewies am besten Gyula Gömbös, als er in sein Landhaus in Nagytétény deutsche Nationalsozialisten gastlich aufnahm, die damals der marxistische Terror aus ihrer Heimat vertrieben hatte. Auch im Vereinshaus der „Erwachenden" wohnten häufig Faschisten und Männer der Sturmabteilungen, die hauptsächlich aus Bayern und aus Berlin geflüchtet waren.

Oslo in der langen Winternacht / Von unserem Mitarbeiter

Oslo, im Dezember

Der Dezember bringt den Nordländern die ungemütliche „Mörketid" (dunkle Zeit). Fast 19 Stunden währt die Nacht. In alten Zeiten stellten die Nordländer Met und Fische vor ihre Türen hin, denn in den längsten Nächten des Jahres, so glaubten sie, reite der einäugige Gott Odin auf seinem unheimlichen Roß Sleipnir durch die Lande, um hier und dort Unheil anzurichten. Met und Fische, als gütige Gabe flehender Menschenherzen, sollten den zornigen Odin versöhnen.

Die Zeiten haben sich geändert. Heute haben die Norweger ihre Türen und Schaufenster mit Sandsäcken und Brettern verpackt, denn sie fürchten immer noch die Bomben ihrer englischen „Freunde".

Es ist heute fast eine Kunst, durch die nächtlichen, verdunkelten Straßen der norwegischen Hauptstadt zu wandeln. Es ist nicht immer leicht, den Sandsäcken und Bretterverschlägen aus dem Wege zu gehen. Wer die schmalen Straßen der norwegischen Hauptstadt kennt, der wird zugeben müssen, daß es für den herkömmlichen Fußgänger bereits am hellen Tage großer Aufmerksamkeit bedarf, um nicht über einen „schiefen Sandsatz" oder ein „tückisches Brett" zu stolpern. Und die Verkehrstafeln in den einzelnen Straßen von Oslo sind oft die frechsten „Beinsteller" und haben schon manchen vom Fußgängerweg ins Krankenhaus gebracht.

Ein ebenso erfinderischer wie geschäftstüchtiger Osloer Bürger ist auf die Idee gekommen, seinen von der ungemütlichen Verdunklung geplagten Mitbürgern bei ihren nächtlichen Spazierwegen zu helfen. Er hat ein sogenanntes „Nacht-Lotsen-Büro" eröffnet. Wer abends ein Theater oder dergleichen besuchen will und mit der Finsternis nicht recht fertig werden kann, bestellt sich beim „Nacht-Lotsen-Büro" einen Führer, der ihn für klingende Münze sicher durch die Dunkelheit geleitet. Meistens sind es Studenten, die sich diesem zeitgemäßen Nebenberuf widmen. Wie man hört, geht dieses Geschäft in der norwegischen Hauptstadt glänzend, während es in der Stadt Dronheim nach kurzem Bestehen „lichtlos" verschwand.

Die Nachtlotsen in Oslo sind etwas Neues, und wie alles Neue in der Welt, haben auch sie sich gegen mancherlei Anfeindungen zu wehren. Diese Anfeindung ist aber von einer Seite gekommen, mit der man nicht gerechnet hätte. Die Vereinigung der staatlich angestellten norwegischen Schiffahrts-Lotsen hat sich beschwerdeführend gegen den Gebrauch des Wortes Lotse durch das „Nacht-Lotsen-Büro" gewandt. Die staatliche Lotsenvereinigung ist der Auffassung, daß das Wort Lotse nur von demjenigen getragen werden darf, welcher die staatliche Lotsenprüfung bestanden habe. Eine solche Lotsenprüfung haben die neuerstandenen Nachtlotsen nicht. Demnach also sollte der Staat es ihnen verbieten, sich der ehrwürdigen und staatlich anerkannten Bezeichnung Lotse zu bedienen. Wie diese Reiberei enden wird, weiß man bei dieser „Finsternis" nicht.

Neben diesen angefeindeten Nachtlotsen gibt es noch eine andere Sorte von „Nachtlotsen" in Oslo. Diese sind keine Studenten und Münzenverdiener, sondern sie gehören der Klasse der Don Juane an. Mit der vorschriftsmäßigen Taschenlampe ausgerüstet, stehen sie des Nachts an der einen oder anderen Straßenecke und warten geduldig, bis sich eine nachtwandelnde Schöne erblicken läßt. „Habe ich die Ehre, Sie nach Hause zu lotsen", klingt es dann galant aus dem Munde dieser Herren. Gegen diese Sorte von „Lotsen" hat die staatliche Lotsenvereinigung nichts einzuwenden, hingegen aber die strengen Hüter der Ordnung und Moral in Oslo, denn mancher grobe Unfug ist durch diese „Nachtlotsen" verursacht worden und dann ans „Tageslicht" gekommen. Aber nichtsdestoweniger, so hört man, sollen in der norwegischen Hauptstadt die Fälle nicht selten sein, wo ein solcher „Nachtlotse" sein in ungemütlicher Finsternis entdecktes Liebchen von der Straße weg in den Hafen der Ehe lotste.

Wenn man in früherer Zeit durch die nächtlichen Straßen der norwegischen Hauptstadt wandelte, war das auch kein Vergnügen. Häufig wurde man vom lichtscheuen Gesindel beiderlei Geschlechts angehalten, das allerlei Ware zum Kauf anbot, angefangen von der verbotenen Flasche Whisky bis zur Rasierklinge. Von den Scharen der bettelnden Pennbrüder gar nicht zu reden. Die neue straffe Ordnung in Norwegen hat mit diesen nächtlichen Händlern und Pennbrüdern gehörig aufgeräumt. Die Männer und Weiber mit den roten Nasen und blassen Gesichtern sind vom Osloer Straßenbild so gut wie verschwunden. Die neue Zeit, die in Norwegen eingerückt ist, hat sie alle einer nützlichen Beschäftigung zugeführt. Das ist das Neue und Angenehme im winterlichen Oslo 1940.

Bruno Roemisch.

Was dem einen sin Uhl ist...

Die Budapester Kellner haben jetzt nach Muster ausländischer Kollegen den Kampf gegen den Frack aufgenommen. Sie wollen die weiße Jacke des Schiffsstewards oder eine Art ungarischer Attilla tragen. Ein Teil sehnt sich nach der Uniform der Speisewagenkellner. Aber alle sind sich darin einig: Fort mit dem Frack! Das wäre nun durchaus begreiflich, wenn sie gegen den ehrsamen Frack die Argumente des zu hohen Preises oder des zu unpraktischen Tragens vorbringen würden. Aber davon ist keine Rede. Es sind vielmehr Fragen des Standesbewußtseins, die die Kellner zum Handeln aneifern. Seltsame Gründe werden da vorgebracht: Der Kellner werde oft mit dem Gast verwechselt oder noch öfter der Gast mit dem Kellner. Das sehe dann der Gast als Beleidigung an. Das Standesbewußtsein der Kellner aber könne diese Belastung nicht auf sich nehmen. Es sei durchaus keine Beleidigung, wenn man mit einem Kellner verwechselt werde. Die Kellner haben aber nicht die Möglichkeit, sich gegen die fortgesetzte Verunglimpfung ihres Berufes zu wehren, die auch dadurch entstehe, daß man Leuten mit schlechtsitzendem Frack vorwerfe, sie sähen aus wie Kellner. Deshalb sei es endlich an der Zeit, daß die Kellner dieses entehrende Kleidungsstück ablegen und eine eigene Berufstracht schaffen.

Der Meißner Teller / Eine Geschichte von Hans-Eberhard v. Besser

Leutnant Werder ging langsam die winkelige Straße der kleinen Stadt hinunter, die ein alter Turm hinter grauer Mauer überragte. Suchend glitt sein Blick längs der Häuserreihe, dann hatte er gefunden, wonach er forschte. Dort drüben, das kleine Haus in dem Garten — mußte es sein.

Werder lächelte. Nun sollte er Thea Körber kennenlernen, ihr unvermittelt gegenüberstehen. Wie mochte sie aussehen, sprechen? Gewiß sehr zart sein, das verriet schon ihre harmonische, klare Handschrift.

Immer freute er sich, wenn ein Feldpostbrief kam, niemals blieb es bei dem Brief allein, stets lag etwas zu Rauchen, ein hübsches kleines Buch oder etwas anderes bei. Thea Körber schrieb freundlich, und man spürte, der Dank der Heimat kam ihr vom Herzen.

Der Leutnant betrat das Haus und ging die Treppe hinauf. Bald darauf stand er vor einem Schild — Thea Körber, Musiklehrerin.

Aha, sie hatte Musik studiert, war eine gewiß sehr beliebte junge Musiklehrerin. Wie wenig wußte er doch von ihr, zweifellos war sie eine zurückhaltende Natur, denn ihre den Päckchen beiliegenden Briefe gaben nicht viel von ihrer Persönlichkeit preis. Sie verrieten nur einen gütigen Menschen, und das genügte, um sich mit Thea Körber zu beschäftigen. Draußen in Polen, dann im Westen, auf Märschen und im Quartier und jetzt.

Werder lächelte noch immer. Er hatte die Gelegenheit benutzt, auf der Durchreise in der kleinen Stadt Station zu machen, nun war er gespannt — er läutete.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Tür. Werder fragte ein altes Dämchen, das blinzelnd auf der Schwelle stand, nach Fräulein Thea Körber und nannte seinen Namen.

Da schlug das grauhaarige Fräulein die Hände zusammen. Freude schoß ihr in das gütige, von vielen Fältchen durchzogene Gesicht.

Nein, so eine Überraschung, der Leutnant Werder!

Eine Blutwelle stieg dem Manne zu Kopf; als er begriffen, daß er der Musiklehrerin Thea Körber gegenüberstand. Er mußte ablegen und eintreten. Etwas verlegen erklärte er, was ja auch der Wahrheit entsprach, daß er auf der Durchreise nicht versäumen wollte, der freundlichen Senderin der Päckchen zu danken.

Die warmen Augen der alten Musiklehrerin ruhten lange und ergriffen auf dem jungen Leutnant, dessen feldgrauer Rock das Eiserne Kreuz schmückte.

Sie ist gewiß einmal sehr hübsch gewesen — dachte Werder, während Fräulein Körber über den Krieg und seine Helden sprach — und vom Dank der Heimat. Sie sprach mit einer feinen, zarten Stimme, die sicher einmal sehr bestricken konnte.

Und dann mußte der junge Offizier erzählen, mußte etwas genießen und durfte erkennen, daß er große Freude in ein Menschenherz trug. Dies gab Werder seine Sicherheit zurück.

Und er sprach von dem Feldzug, den Kameraden, schließlich auch von seinen Eltern und Geschwistern.

Rasch sank die Dämmerung, und es war für den jungen Leutnant nun Zeit zum Gehen. Da begab sich Fräulein Thea Körber mit vielsagendem Lächeln und in feierlicher Weise zu der alten Rokokovitrine und nahm einen Meißner Teller heraus.

„Es ist Marcolini, der erste Meißner, nach dem Minister Augusts des Starken genannt; man findet dieses Muster nur noch selten. Nehmen Sie ihn bitte, ich stehe allein und habe niemand, den ich bedenken könnte. Sie aber werden nicht allein bleiben, ganz gewiß nicht."

Das alte Fräulein lächelte verlegen und verschmitzt zugleich.

Werder wehrte erschrocken ab.

Schließlich vermochte er jedoch nicht zu widerstehen. Mütterlich drängte ihm Fräulein Körber den alten Meißner Kuchenteller auf, und er wagte nicht, das Geschenk zurückzuweisen. —

Leutnant Werder dachte noch immer über das seltsame Erlebnis nach, das er in der kleinen Stadt gehabt, während der Schnellzug durch die herbstgraue Landschaft jagte. Eine Enttäuschung hatte ihm dieser Besuch gebracht, erwartete er doch in Thea Körber eine junge Dame zu finden, zugleich aber auch einen inneren Gewinn und nun — Werder sah heiter zu dem sorgsam verpackten Teller empor — einen Meißner Kuchenteller — das erste Stück seiner Einrichtung. Es fehlte nur noch das Wesentliche — die Frau!

Gewandt drängte sich der junge Offizier nach einer Weile durch die Menschen, die den Gang des Zuges füllten, und bahnte sich den Weg zum Speisewagen.

Immer tiefer sank die Dämmerung, immer weiter trat das Land mit seinen bunten Farben, Feldern und verstreuten Dörfern zurück.

Als Werder später in sein Abteil zurückkehrte, blieb er wie angewurzelt stehen. Eine junge Dame saß seinem Platz gegenüber und — Werner glaubte nicht recht zu sehen — hielt den Meißner Teller auf ihrem Schoß.

„Wir mußten Platz schaffen, und so habe ich Ihren Kuchenteller an mich genommen, Meißner Porzellan stellt man ja nicht gerade zwischen Koffer und Kisten ins Gepäcknetz.

Das junge Mädchen lachte spitzbübisch; völlig überrascht ruhten die stahlblauen Augen des Mannes auf ihm.

„Der Teller ist schlecht verpackt gewesen, die Schnur löste sich, und der schöne Marcoliniteller kam zum Vorschein."

„Sehr liebenswürdig, daß Sie sich der Kostbarkeit so gütig angenommen haben!" ging Werder auf den frischen, ungezwungenen Ton ein.

„Das ist doch selbstverständlich. Ich behüte den Teller auch gern weiter. Lassen Sie nur, ich halte ihn schon fest. Gerade Meißner liebe ich so und noch dazu Marcolini; was für ein herrliches Stück! Sie werden es mir nicht übelnehmen, daß ich den Teller betrachtete."

Werder wehrte ab und bemerkte launig, der Teller sei ja gewiß sehr schön und wertvoll, aber schließlich gehöre ja ein Kuchen darauf, um das Ganze vollkommen zu machen.

Er sah dem jungen, bildhübschen Ding vergnügt in die Augen. Das Mädchen errötete und blickte an dem Manne vorbei.

Der aber behielt den fröhlichen, kecken Ton bei, und die Unterhaltung der beiden ging vergnügt weiter. Draußen leuchteten erste Sterne auf, die Räder des Zuges donnerten über die Weichen, Stationen kamen und blieben zurück.

Noch immer plauderten die beiden jungen Menschen, noch immer ruhte der alte Meißner Teller auf den schmalen Knien des jungen Mädchens. In den Augen der beiden lag ein warmer Glanz.

Leutnant Werder aber war es, als schaue ihm das alte Fräulein, die Musiklehrerin Thea Körber, lächelnd über die Schulter, als vernehme er ihre gütige Stimme: „Sie werden ja nicht allein bleiben, gewiß nicht." Und er blickte seiner Reisegefährtin lange in die Augen.

Oderkähne „unter Glas"

Schlesien erhält ein Schiffermuseum / Denkmal für einen deutschen Strom

Das Heimatmuseum der schlesischen Stadt Neusalz, das kürzlich auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte, soll jetzt zu einem Oder- und Schiffermuseum für ganz Schlesien ausgebaut werden.

Als einer der größten und längsten Ströme trägt die Oder Frachtkähne und Ruderboote, Last- und Vergnügungsdampfer, Segel- und Motorboote auf ihrem breiten Rücken. Sie ist Schlesiens Lebensader, deren verkehrswirtschaftliche Bedeutung durch keine Bahnlinie oder Reichsautobahn ersetzt werden kann. Durch Kanäle steht die Oder mit der Havel, Spree und anderen Flüssen in Verbindung, wodurch ihre mannigfaltigen Transportgüter auch nach dem Westen weitergeleitet werden können. Es ist immer ein interessantes Schauspiel, wenn einer der großen Flußdampfer mit Getreide, Holz, verschiedenen Baumaterialien oder Steinkohle durch eine Stromsperre hindurchgeschleust wird. Der Sportfreund aber begeistert sich für die traditionellen Ruderregatten, wie sie in jedem Sommer bei Breslau auf der Oder durchgeführt werden.

Es ist daher verständlich, wenn man diesem gewaltigen Strom und seiner Schiffahrt jetzt ein Denkmal setzen will. Das Heimatmuseum der Stadt Neusalz, das kürzlich sein 25jähriges Bestehen feiern konnte, soll zu diesem Zweck zu einem Oder- und Schiffermuseum für ganz Schlesien ausgebaut werden. Man wird dort neben Modellen von Oderkähnen und anderen für diesen Strom typischen Schiffsarten alte Bilder, Dokumente, Pläne und Handwerkszeug finden, die auf diesem Gebiet allgemeines Interesse beanspruchen können. Sie werden den Besucher des Museums weit in die Vergangenheit zurückführen, in der es auf der Oder noch keine Dampfer und Motorboote gab, sondern nur schwerfällige Lastkähne und Segelschiffe den Fluß belebten. Wie keine andere Stadt erscheint Neusalz dazu berufen, eine derartige Heimatschau in ihren Mauern zu beherbergen, standen doch ihr Schiffbau und ihre Schiffahrt schon im vorigen Jahrhundert in ganz Nordostdeutschland in hohem Ansehen.

Doch auch in geographischer Hinsicht wird das zukünftige Museum interessante Aufschlüsse vermitteln. Nicht jeder Schlesier weiß, daß der gewaltige Strom auf dem Odergebirge in Mähren, dem südlichsten Ausläufer der Sudeten, aus einem Sumpfe des Lieselberges entspringt und erst nach einem Laufe über neunhundert Kilometer in die Ostsee mündet. Sein Flußgebiet aber umfaßt nicht weniger als 112 000 Quadratkilometer. Namentlich von Stettin an ist die Fischerei bedeutend. Infolge des starken Gefälles und reißender Zuflüsse, durch die es immer wieder zu plötzlichen Anschwellungen und gefährlichen Überschwemmungen kommt, kann die Oder nur durch umfangreiche Regulierungsmaßnahmen und Kunstbauten als Hauptstrom dauernd schiffbar erhalten werden. Der Naturfreund aber bewundert an dem mächtigen Fluß neben dem oft kilometerlangen schönen Strand und den ihn umgebenden riesigen, dichten Wäldern den alljährlichen Eisgang — die Breslauer nennen die stromabwärts schwimmenden Eisschollen „Brieger Gänse" — und die eine interessante Tier- und Pflanzenwelt aufweisenden sumpfigen Niederungen, in denen noch viele Störche leben.

Büchertisch

Der Tobis-Filmkalender 1941, herausgegeben von der Tobis-Filmkunst, G. m. b. H., Berlin NW 7, wird wieder alle Filmfreunde begeistern. Die beliebtesten Filmdarsteller sind in Wort und Bild vertreten. Die Kalenderblätter verzeichnen ihre Geburtstage und bringen außerdem wichtige Daten der Zeitgeschichte. Vier Preisausschreiben sorgen dafür, daß der Kalender das ganze Jahr hindurch täglicher Begleiter der Filmfreunde ist.

Dichtung und Dichter

Aphorismen von Rudolf Naujok

Wenn sich ein Dichter von anderen Menschen unterscheidet, dann nur in seiner Liebesfähigkeit.

*

Der wirkliche Dichter dichtet nicht, sondern es dichtet in ihm.

*

Dichtung ist Freude am Leben und nicht Freude am Tode.

*

Ein Flugzeug fliegt sechshundert Kilometer in der Stunde, aber ein Dichter braucht schon zwei Stunden, um sich nur in die Fortsetzung seines Werkes einzustimmen.

*

Von allen Werken eines Dichters ist ein kleiner Liebesbrief oft am schwersten.

*

Große Dichtung erscheint wie Wahrheit, während schlecht geschriebene Wahrheit als „erdichtet" empfunden wird.

Lustige Kleinigkeiten

Schwieriger Schüler

Der berühmte Mathematiker Riemann hatte in seinen Vorlesungen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts einige sehr begabte russische Mathematiker zu betreuen, die die russische Regierung zu ihm geschickt hatte. Einer von diesen widmete sich dem Studium mit besonders großem Interesse, war aber trotz seiner bedeutenden Fähigkeiten niemals dazu zu bewegen, eigene Untersuchungen in Angriff zu nehmen. Deshalb von Riemann zur Rede gestellt, antwortete er: „Ich kenne ja noch lange nicht alles, was auf diesem Gebiete gearbeitet worden ist!"

Worauf ihn Riemann kopfschüttelnd fragte: „Wenn Ihre Familie Ihnen nun anriete zu heiraten, würden Sie dann auch antworten: 'Ich kenne ja noch gar nicht alle Mädchen'?"

Zärtlicher Gatte

Sie: „Hier lese ich gerade von einem Araber, der seine Frau gegen ein Pferd aushandelte. Würdest du so etwas fertigkriegen?"

Er: „Kannst du mir vielleicht sagen, was ich mit einem Pferd anfangen soll?"

Umschreibung

Hausfrau: „Guste, wo ist denn der große Steinguttopf geblieben?"

Köchin: „Er ist den Weg alles Irdenen gegangen."

Das Lied vom Gardasee

Roman von Hans v. Hülsen • A. M. Fasting, Gröbenzell

35. Fortsetzung

„Das ist erstaunlich, ganz erstaunlich", sagte er endlich. „Sie haben vollkommen recht. Da sind Ähnlichkeiten, die wirklich kein bloßer Zufall hervorbringen kann. Ottenrieth muß dieses Manuskript gekannt haben, muß es benutzt haben. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß er es nicht gekannt und nicht benutzt hat. Lösen Sie mir das Rätsel!"

„Ja, ich kann es auch nicht. Deswegen kam ich ja hierher nach München. Ich hoffte von Ihnen zu hören, daß dieser Ottenrieth bei Ihnen gewesen ist und durch Sie die Partitur kennengelernt hat, dann wäre ja alles sonnenklar gewesen, und man hätte den Gauner entlarven können. Aber da Sie mir bestimmt versichern, daß das nicht der Fall ist... Mir fällt ein, er könnte sich doch vielleicht unter fremdem Namen an Sie herangemacht haben? Wer stehlen und betrügen will, der bindet sich leicht eine Maske vor."

Hagepreester schüttelte energisch den weißen Kopf.

„Auch das nicht, Freund. Ich erkläre Ihnen aufs bestimmteste, daß n i e m a n d, hören Sie, niemand diese Partitur in die Hand bekommen hat oder auch nur von ihr weiß. Ich bin einmal vor vielen Jahren mit dem Gedanken umgegangen, sie zu veröffentlichen, weil es mir in der Seele leid tat, daß solch ein Schatz ungenützt daliegt; damals hat mich eine Scheu davon abgehalten."

In Armbrusters Mondgesicht arbeitete es lebhaft. Er stand kurz vor der Explosion. Ihm war ein Einfall gekommen, ein Einfall, der Gold wert war.

„Aber Sie sollten es j e t z t tun, Herr Professor! Jetzt sollten Sie die Partitur herausgeben und mit dem ganzen Gewicht Ihres Namens versichern, daß es die Arbeit eines toten Schülers von Ihnen aus dem Jahre 1914 ist. Dann könnte man vergleichen! Dann stände der Dieb am Pranger! Denn ein Dieb, nichts anderes ist er in meinen Augen. Und es heißt der Wahrheit und der Gerechtigkeit dienen, wenn man ihn entlarvt. Dann soll er einmal beweisen, wie er zu solchen Übereinstimmungen gekommen ist, die ja selbst einem Blinden in die Augen springen müssen. Und vielleicht stellt sich dann heraus, in der großen Diskussion, die dann ja notwendigerweise beginnen muß, daß es irgendwo noch eine Abschrift von dieser Partitur gibt? Eine Abschrift, die er gekannt und benutzt hat? Oder gar mehrere Abschriften? Das wäre doch großartig, nicht wahr? Das hieße ja geradezu den Toten rächen, den er so schamlos bestohlen hat. Denn das ist doch — also die reine Leichenfledderei!"

„Vielleicht — vielleicht haben Sie recht, mein Lieber", meinte Hagepreester. „Ich will mir's jedenfalls überlegen. Lassen Sie mir die Ottenriethsche Partitur freundlichst ein Weilchen da, damit ich sie genau studieren und sozusagen philologisch mit der anderen vergleichen kann. Möglich, daß ich bei sorgsamem Durchgehen noch mehr frappante Dinge finde, die eine öffentliche Diskussion noch wünschenswerter erscheinen lassen. Wir wollen jedenfalls in dieser merkwürdigen Sache in Verbindung bleiben. Reisen Sie nach Wien zurück?"

„Ja, Herr Professor. Das heißt, ich weiß noch nicht."

„Also, ich lasse sehr bald von mir hören. Man könnte ja auch, wenn vielleicht heute eine Publikation des Ganzen zu schwierig ist, einen Aufsatz schreiben, mit vergleichenden Beispielen aus den Arbeiten. Ich werde es mir überlegen und Ihnen Nachricht geben."

Armbruster verabschiedete sich. Er war sehr glücklich.

Laut pfeifend ging er die inzwischen vollkommen dunkel gewordene Giselastraße hinunter nach der Leopoldstraße, wo die Straßenbahnen lärmten. Triumph blähte sein Herz.

Der Fuchs ist in der Falle, dachte er ein ums andere Mal. Reh, dein Fuchs ist in meiner Falle!

*

Die drei Menschen in der „Casa Rossa", die noch vor wenigen Monaten mit kühlem Gruß aneinander vorübergegangen und nun vom Schicksal auf so sonderbare Weise zusammengeführt waren, verlebten schöne, ungetrübte Tage. Mit jedem neuen Morgen erblühte der Frühling mehr, mit jeder neuen Sonne wandelt er leuchtender über den See hin.

Auch in Grazia Tudescos lange gemartertem Herzen, das nun dem schweren Mühlstein des Schicksals entronnen war, lebte ein Wiederschein von Frühling. Seit so vielen Jahren hatte sie ihn nicht genossen, an der Seite des kranken, ungeliebten Mannes! Es war, als wollte die Natur jetzt in einem Rausch des jungen Lichtes nachholen, was sie versäumt; sie blühte auf, ihr Gesicht gewann etwas von der Jugend, die Renata bei der Schlummernden gesehen, und die sie bis zu Tränen erschüttert hatte.

Nachdem sie einmal — nicht leicht — zu Ottenrieths Wesen und Charakter Zutrauen gefaßt, wurde sie auch ihm gegenüber aufgeschlossener und gesprächiger. Das Nonnenhafte ihrer Haltung, ihrer Erscheinung fiel täglich mehr von ihr ab. Und immer wieder sagte er sich voll Bewunderung: Wie schön muß diese Frau gewesen sein. Aber dann lachte er über sich selber, denn er brauchte ja nur Renata anzusehen und wußte genau, wie schön die Mutter gewesen war. Immer wieder, wenn er sie zusammen erblickte, kam es ihm vor, als wären sie Schwestern, eine ältere, eine jüngere.

Sie machten viele Ausflüge, zu dritt mit dem Wagen. Auf solchen Fahrten, die Gardesana entlang, nach Gardone oder Salo oder auch am rauschenden Ponalefall vorbei in das Ledrotal und zum Ledrosee, entwickelte Grazia Tudesco ihre Pläne. Der Besitz in San Bartolomeo, der nach dem Testament des Obersten ihr gehörte, war zum Verkauf ausgeschrieben — undenkbar für sie, noch einmal dorthin zurückzukehren, wo sie so namenlos gelitten! Es fehlte auch bereits nicht an Angeboten. Zusammen mit dem väterlichen Erbteil, würde ihr noch ein genügendes Kapital verbleiben, auch wenn sie hier in Torbole eine kleine Villa erwürbe. Sie hatte sich bereits umgetan und zeigte den Kindern vom Auto aus das Besitztum, drüben, über dem See, ganz am Ende des Ortes, schimmerte es weiß zwischen den Olivengärten, eine kleine Gruppe von Zypressen stand davor. Der Preis, den sie nannte, schien Ottenrieth vorteilhaft, er redete ihr zu. Ganz in der Nähe, sagte sie, nur ein wenig tiefer über dem See, hätte vor dem Krieg ein ihren Eltern befreundetes Ehepaar, Österreicher, ein Landhaus besessen, es sei in der Kriegszeit zerstört worden. Über die Trümmer wuchere heute bereits das Gras. Mehr sagte sie nicht darüber, doch Ottenrieth glaubte an einem leisen Schwanken ihrer Stimme zu merken, daß sie bewegt war und an etwas Schmerzliches dachte und nicht weitersprechen mochte.

Fortsetzung folgt

Oberbürgermeister Schiffer gefallen

Von einem Feindflug nicht zurückgekehrt

Der frühere kommissarische Oberbürgermeister von Litzmannstadt, Schiffer, Hauptmann der Luftwaffe, ist, wie wir erfahren, von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Das Kriegsopferbuch

Opferbuch-Eintragungen bei der NSV.

Wie wir von der Kreisamtsleitung der NSV. erfahren, liegt das Opferbuch in den Ortsgruppen zur Zeit nicht aus. Wer sich jetzt eintragen will, kann das in der Kreisamtsleitung der NSV., Adolf-Hitler-Straße 175, tun. Anfang Januar wird das Buch weiteren sechs Ortsgruppen in Litzmannstadt zugestellt, so daß jeder deutsche Volksgenosse in seinem Bezirk sein Scherflein geben kann.

Bei der vor kurzem abgeschlossenen Auslegung der Opferbücher konnte die Ortsgruppe Südring ein sehr gutes Ergebnis melden. In diesem kleinen Bezirk, der von wenig Deutschen und fast nur von Arbeitern bewohnt wird, ist es gelungen, innerhalb einer Woche die namhafte Summe von 15 592 RM zu sammeln.

—b—

Kundgebung in der Heerstraße

Versammlungen zweier Ortsgruppen

Die Ortsgruppen Fichtenhof und Heerstraße hielten in den letzten Tagen im Saal des NSKK., Heerstraße 94, eine Kundgebung ab, die vollen Erfolg hatte. Noch lange vor Beginn war der Saal voll besetzt. Ortsgruppenpropagandaleiter O. Schüttenhelm eröffnete die Kundgebung mit einem Führerspruch und anschließend hielt der Ortsgruppenleiter H. Weiß eine kurze Ansprache. Als Hauptredner trat Kreisleiter Pg. Kittler auf, der über die Schaffung des Großdeutschen Reiches sprach. Er entrollte zunächst ein Bild von dem schweren Kampf der NSDAP. in der Systemzeit, der trotz schwerster Hindernisse im Glauben an den Führer immer wieder vorwärtsgetragen wurde und schließlich zum Siege führte. Der herrliche Aufschwung des deutschen Volkes, die Heimholung der deutschen Gaue und Schaffung des Großdeutschen Reiches sowie die großartige Aufbauarbeit im Altreich seit der Machtübernahme waren Gegenstand der weiteren Ausführungen des Redners. Besonders aufmerksam waren die Zuhörer, als Pg. Kittler über das große Werk der Reichsautobahn und über den Plan, diese Bahn auch durch das Wartheland zu führen, sprach. Nicht minder gespannt waren sie bei den Ausführungen über die Lohnfrage.

Keine Weihnachtspakete an Gefangene. Um den Angehörigen und Bekannten von Strafgefangenen und Untersuchungshäftlingen unnötige Ausgaben zu ersparen, wird darauf hingewiesen, daß nach den Strafvollzugsvorschriften die Übersendung von Lebensmitteln und Weihnachtspaketen nicht gestattet ist, so daß etwa eingehende Pakete an den Absender zurückgeschickt werden.

Eine Kundgebung des Deutschen Handwerks

Reichshandwerksmeister Schramm und der DAF.-Leiter des Deutschen Handwerks sprachen

Am gestrigen Abend fand in der Sporthalle im HJ.-Park eine Kundgebung des Deutschen Handwerks statt, bei der der Reichshandwerksmeister, Pg. Schramm, und der Leiter des deutschen Handwerks in der DAF., Reichsamtsleiter Pg. Sehnert, den Handwerkern Litzmannstadts einen weitschauenden Einblick in die Zukunft des deutschen Handwerks gaben.

Die feierliche Veranstaltung war der Abschluß der Reise des Reichshandwerksmeisters durch den Warthegau, in dessen Hauptstadt Posen er am Vortage die Gründung der Handwerks-Aufbau-Gesellschaft-Ost verkündete.

Der Regierungspräsident und Gauinspekteur Pg. Uebelhoer begrüßte die Gäste, die auf der Fahrt durch den Gau auch im Regierungsbezirk Litzmannstadt Gelegenheit hatten, sich zu überzeugen, daß hier eine unerhörte Arbeit geleistet worden ist. Wir dürfen feststellen, so führte der Regierungspräsident aus, daß wir nicht müßig gewesen sind und unsere Kräfte geregt haben. Aber das bisher Geleistete war nur ein bescheidener Anfang. Wenn dieser Krieg hinter uns liegt, kommen wir erst zu unserer eigentlichen Aufgabe. Wir haben den Ehrgeiz, rief Pg. Uebelhoer aus, auf diesem Boden etwas zu erstellen, was vorbildlich ist, auch für das Altreich. Dazu ist es nötig, alle Organisationen der Partei, des Staates und der Wirtschaft zu erfassen für die große Aufgabe. Die Zeit bis zum Friedensschluß müssen wir dazu benutzen, alles bereit zu machen für den großen Aufbau. Der Regierungspräsident wandte sich an Reichshandwerksmeister Schramm und an Reichsamtsleiter Sehnert mit dem Appell, uns bei diesem Aufbauwerk ihre tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

Der Reichshandwerksmeister Pg. Schramm sprach dann anschließend über die wachsende Bedeutung des Genossenschaftswesens im Handwerk, das dem Zusammenschluß des Volkes zur Volksgemeinschaft entspreche. Auf einer langen Autofahrt von Posen hierhergekommen, so sagte er, habe ich einen Eindruck von dem erhalten, was die Menschen in diese Landschaft hineingebaut haben. Die Zahl der deutschen Bauern und Handwerker, die hier seit Generationen saßen, wird nun ständig vermehrt werden. Wir haben die Aufgabe, dem Lande endgültig das deutsche Gesicht zu geben. Die 6 Millionen Deutsche, die dieses Land besiedeln werden, stellen eine gewaltige Menschenkraft dar. Und hinter diesen Menschen steht die deutsche Wehrmacht, die dieses Land schützt.

Der Mensch, so fuhr der Reichshandwerksmeister fort, formt die Umwelt dank seiner rassischen und völkischen Kraft; die Umwelt beeinflußt aber auch wieder den Menschen, so daß in dieser Wechselwirkung Menschen und Landschaft immer mehr verbunden werden. Pg. Schramm ging dann auf das Genossenschaftswesen ein. Wo das ganze Volk sich zu einer Volksgemeinschaft zusammenschließt, wird auch das Handwerk in der Gemeinschaftsleistung Höchstes vollbringen. Das deutsche Handwerk ist heute genossenschaftlich sehr stark und dadurch von hohem wirtschaftlichem Wert. Es ist kaum zu erwarten, daß das Arbeitstempo, das wir in diesen Jahren gelernt haben, langsamer wird. Wenn der Krieg vorbei ist, kann erst das gewaltige soziale Aufbauwerk in Angriff genommen werden, das nach dem Willen des Führers noch zu seinen Lebzeiten Gestalt annehmen soll.

Der Reichshandwerksmeister ging dann auf die Notwendigkeit der Ausbildung des Nachwuchses beim Handwerk ein. Die Nachwuchsfrage ist für die Zukunft des Handwerks entscheidend. Das erfordere gute Auslese und Betreuung der Gefolgschaft. Das Wichtigste ist heute nicht mehr der Unternehmer, sondern die Betriebsgemeinschaft. Dabei soll natürlich dem tüchtigen Handwerksmeister nicht das Geringste genommen werden. Es sind riesige Aufträge an das Handwerk aus der öffentlichen Hand zu erwarten. Es ist deshalb festzustellen, wie die handwerklichen Betriebe am besten betreut werden können, und woran es bisher mangelte.

Es mangelte bisher an Betrieben mit ungewöhnlich guten Leistungen und an Räumen, um solche Betriebe unterzubringen. Hier im Osten soll Vorbildliches geschaffen werden. Denen, die hier einst wirken werden, gehen Pioniere als Quartiermacher voraus, um zunächst mal die Vorbedingungen zu schaffen. Der wirtschaftliche Aufschwung wird dann in wenigen Jahren soweit sein, wie wir ihn im Reiche haben. In dem großen sozialen Aufbauwerk wird jeder Volksgenosse zu Wohlstand und persönlichen Bedürfnissen kommen, die dem Handwerk immer wieder Arbeit geben.

Der Leiter des deutschen Handwerks in der DAF., Reichsamtsleiter Pg. Sehnert, ging dann in einer großangelegten Rede auf die Einzelheiten der Nachwuchsfrage und auf das gewaltige soziale Aufbauprogramm des Führers ein. Früher, sagte er, habe man versucht, dem Handwerker ein Klassenbewußtsein zu geben. Heute ist er ein Arbeiter, der in seinem Teile zum großen Ganzen beiträgt. Nicht was einer arbeitet, sondern wie er seine Arbeit verrichtet, ist für uns entscheidend bei der Bewertung des Menschen. Durch die Ausschaltung der Tarifkämpfe ist es möglich geworden, alle Kräfte für das Ganze einzuspannen und auch jene an dem Ertrag dieser gesamten Arbeit teilhaben zu lassen. Handwerk und Industriearbeit sind verschieden ihrem Wesen nach, aber beide sind notwendig zur Förderung des Wohlstandes unseres Volkes. Der Handwerker hat einmalige Einzelleistungen zu vollbringen. Jeder muß den Ehrgeiz haben, eigenschöpferisch und besser als der andere zu arbeiten. Die Industrie ist kein Gegner des Handwerks, sie ist notwendig zur Deckung des Massenbedarfs. Das Handwerk aber hat eine Kulturaufgabe zu erfüllen, die ihm unter allen Umständen erhalten werden muß. Die Pflege des deutschen Menschen als den wertvollsten Teil der Arbeit ist eine besondere Aufgabe der Betreuung des Handwerks. Ein sozialer Zusammenschluß ist hier genau so notwendig wie in der Industrie.

Der Redner ging dann auf die Nachwuchsfrage ein. Die Entvölkerung des Handwerks in den letzten Jahrzehnten habe zwei Gründe. Der eine liege in der Einstellung: Mein Sohn soll es einmal besser haben — und studieren. Die meisten dieser Söhne aber wären bessere Handwerker als Doktoren geworden und hätten auch dort ein gesichertes Leben gefunden.

Der zweite Grund sei ein biologischer. Viele Meisterfamilien schreien nach Nachwuchs, aber haben selber keine Kinder. Die Familie muß mit eingesetzt werden, um den Handwerkerstand zu erhalten. Dazu muß es auch der Meistersfrau ermöglicht werden, sich ihren Kindern ausreichend widmen zu können, so daß sie nicht völlig im Betrieb aufgehen muß.

Nicht jeder gute Handwerker ist auch ein guter Lehrherr. An die Ausbildung der Lehrlinge aber ist besondere Sorgfalt zu wenden, und nur der beste Betrieb hat Lehrlinge zu bekommen.

Pg. Sehnert gab dann einen Einblick in das soziale Wohnungsbauprogramm des Führers, an dem das Handwerk stärksten Anteil hat. Wir stehen vor der Revolutionierung einer Bauweise, die ihre Methoden zum Teil noch von den alten Ägyptern hat. Neue Baustoffe sind da; ganze Wände können auf einmal gefertigt werden. Aber gerade hier ist das Handwerk notwendig, wo es um die Wohnlichkeit solcher Bauten geht. Wir brauchen den bodenständigen Handwerksbetrieb.

Jedem schaffenden Menschen wird als Staatsrente eine Altersversorgung zuerkannt werden. Denn die Sorge um Alter, Krankheit usw. hat viele Menschen frühzeitig verbraucht. Die Altersversorgung ist ein Leistungswerk, das Kräfte freimachen wird. Wenn man dem Arbeiter die Sorge nimmt, wie dem Beamten und dem Offizier, dann wird er mit ganz anderer Freude schaffen können. Die Krankenkasse soll nicht bezahlen, wenn Gesunde krank sind, sondern bezahlen, damit niemand krank wird. Das Handwerk soll im sozialen Leben des Großdeutschen Reiches eine Position erhalten, die dem Leistungsvermögen des deutschen Menschen entspricht, schloß Pg. Sehnert. Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation beendeten die Kundgebung.

Dr. E. R.

NSKK.-Sturmheim wurde eröffnet

Kameradschaftsabend beim NSKK. / Standartenführer Heydenreich sprach

Am Sonnabend, dem 14. Dezember, wurde das NSKK.-Sturmheim der Stürme 13/M und 15/M 116 in der Rudolf-Heß-Straße 1 von Standartenführer Heydenreich seiner Bestimmung übergeben. Dabei sagte der Standartenführer u. a. folgendes: „Über die vorzügliche Gestaltung dieses neuen Sturmheimes bin ich ehrlich erstaunt. Nicht oft sieht man eine so gut durchdachte Planung wie hier und selten auch ein so großes Maß an geleisteter Arbeit. Jeder von Euch steht im täglichen Wirtschaftskampf seinen Mann, und da ist es besonders wertvoll, zu wissen, daß das hier Sichtbare in Euren Feierabendstunden erstand. Gewiß wäret Ihr an manchen Abenden gern im Hause bei Eurer Familie gewesen, aber alle, wie Ihr da seid, Euch ist nichts zu viel geworden, und wie ich Euch kenne, werdet Ihr weiterarbeiten an neuen Aufgaben. Eine erfreuliche Tatsache ist es, daß Ihr das große Ziel klar erkannt habt und unbeirrbar, mit der Euch eigenen Beharrlichkeit, darauf lossteuert.

„Nicht reden, sondern arbeiten“ ist der Leitsatz unseres Führers. Fürwahr, der Nacheiferung dessen habt Ihr hier einen schönen, sichtbaren Ausdruck verliehen. Es macht uns alle stolz, am großen Aufbauwerk des Führers mitarbeiten zu dürfen. Euer Wille ist der Wall und Eure Waffe die Tat. Das, was Ihr hier leistet, alles, was Ihr tut, ist politische Pionierarbeit für Euch und Eure Söhne, denen Ihr einst die Fahnen und Standarten übergeben werdet. Mit Eurem Einsatz, ganz gleich, in welcher Form er immer auch sein mag, erfüllt Ihr Eure Verpflichtung, dem Führer, soweit es in Euren Kräften steht, am Aufbau Großdeutschlands zu helfen. Die Leistungen unseres Führers sind zu groß, als daß man sie erreichen könnte, aber gerade deswegen wollen wir ihm nacheifern, so lange wir leben, mit der ganzen uns Deutschen eigenen Schaffenskraft und Zielstrebigkeit, für unseren Führer, für Großdeutschland.“

Die Hände recken sich zum Gruß. Dreimal hallt das Sieg-Heil durch den festlich geschmückten Raum und dreimal ist es Gruß und Gelöbnis zugleich.

„Nach getaner Arbeit ist gut ruhn“ war die vom Standartenführer Heydenreich gegebene Parole des Abends, und schon in kürzester Zeit war echte, kameradschaftliche Stimmung Begleiterin einer reichen Programmfolge, deren Gestaltung dem würdigen Rahmen des Abends entsprach.

Ein Rundgang durch die Räume zeigte auf der Empore reichlich Raum für ein elektrisch angetriebenes Schnittmodell-Kraftfahrzeug zur Schulung für die Männer und zur Ausbildung für die Motor-HJ., die von beiden Stürmen in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit betreut wird. Standartenführer Heydenreich sprach den Führern der beiden Stürme, Obschf. Schmidt und Obschf. Glagow, sowie den Kameraden bei der Übergabe seine besondere Anerkennung für die im Geist des Führers geleistete kameradschaftliche Arbeit aus und unterstrich die Tatsache, daß das vorbildliche Zusammenwirken beider Stürme im Sinne des Führers ein Stück Aufbauarbeit an unserem geliebten Großdeutschland ist.

Unter dem Motto „Den Helm fester und weiter!“ verlief der Abend, den der Musikzug der Standarte mit frohen Weisen verschönte.

H.

Ehrenfelder für Kriegsgefallene

Richtlinien für die Gestaltung von Ehrenfriedhöfen in der Heimat

Sofern die im Verlauf des Krieges im Heimatlazarett oder im Dienst gestorbenen Wehrmachtsangehörigen in der Heimat beigesetzt werden, soll dies nach Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht möglichst auf besonderen Ehrenfeldern geschehen. Grundsätzlich wird Wert darauf gelegt, daß alle im Feld gefallenen Wehrmachtsangehörigen gemeinsam im Kampfgelände zur Ruhe gebettet werden. Auch die Heimat sieht es als Ehrenpflicht an, würdige Gräberanlagen zu schaffen, die geeignet sind, das Andenken an die im Kampf um Großdeutschlands Bestehen gefallenen Kämpfer lebendig zu erhalten.

Für die Anlage und Gestaltung dieser Ehrenfelder hat der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste durch einen Arbeitsausschuß Richtlinien ausgearbeitet, die der Reichsinnenminister jetzt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichspropagandaminister und dem Reichskirchenminister den Gemeinden übermittelt hat. Das Ehrenfeld muß entsprechend seiner Bedeutung als Gedenkstätte der Volksgemeinschaft an einer hervorgehobenen Stelle des Friedhofs angelegt werden. Zu vermeiden ist die Anlage an Stellen, an denen die feierliche Ruhe gestört werden könnte. Das Ehrenfeld soll sich dem Gesamtcharakter des Friedhofs einfügen. Bei der Bepflanzung ist von ausländischen und fremdartigen Bäumen, Sträuchern und Stauden abzusehen. Die Erfahrungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden dabei zweckmäßig nutzbar gemacht. Die verwendeten Pflanzen sollen eine dem Ehrenfeld angemessene Ausdrucksfähigkeit besitzen. Die Bepflanzung der einzelnen Grabstellen ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Anordnung der Grabmale ist die dem Soldatenfriedhof eigene Reihung gleichartiger Steine oder Kreuze. Ob dabei auch Grabstellen mit Denksteinen für solche Kriegsteilnehmer aufgenommen werden, die im Kampfgebiet beigesetzt sind, oder ob solche eine gesonderte Gruppe der Anlage bilden, wird der Entscheidung im Einzelfall überlassen. Die Hervorhebung einzelner Grabmale durch Masse, Werkstoff oder Bearbeitung muß unter allen Umständen unterbleiben, ebenso die Absonderung aus der Grabgemeinschaft, die als besondere Ehrung einzelner Persönlichkeiten verstanden werden könnte. Als Grabzeichen ist allgemein das Eiserne Kreuz in schlichter Ausführung zu wählen. Als Werkstoff sollen deutscher Naturstein, Holz oder Keramik verwendet werden. Auf einheimische Überlieferung ist Rücksicht zu nehmen. Wo Schmuck angebracht werden soll, muß dieser eindeutig das Soldatengrabmal versinnbildlichen. Zur Gewinnung geeigneter Vorschläge sind Arbeitsgemeinschaften von einem Graphiker, Bildhauer, Steinmetz und Gartengestalter zu bilden. Nur beste Handwerksarbeit und gute gärtnerische Gestaltung geben die Gewähr für eine würdige Wirkung. Hügel für die Grabstellen sollen nicht vorgesehen werden, da das Grabbett weit besser die Erzielung eines geschlossenen Gesamteindrucks gewährleistet. Die Errichtung eines beherrschenden Males für das Ehrenfeld wird in den meisten Fällen möglich und zu empfehlen sein. Es soll dem soldatischen Charakter der Stätte Rechnung tragen. Die Planung hierfür bleibt jedoch noch weiteren Weisungen vorbehalten.

Es wird empfohlen, bei Neuanlage oder Erweiterung schon bestehender Ehrenstätten durch die Gemeinden nach diesen Richtlinien zu verfahren.

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für diese Rubrik sind stets am Tage der Veröffentlichung bis spätestens 10 Uhr beim Kreispresseamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 51, einzureichen.

Deutsche Arbeitsfront — ehem. 8., 9. und 10. Ortswaltung. Der für Mittwoch, den 18. d. M., angesetzte Schulungsabend fällt aus. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Achtung, Leichtathleten des Bannes 663! Wir beginnen am 18. Dezember mit dem Waldlauftraining. Ort: Sporthalle. Zeit: 19 Uhr. Weitere Trainingstage: Montag und Freitag. Erscheinen aller Leichtathleten ist Pflicht.

Es ist die Heimat!

Die Zeitung — Brücke zur Heimat

Einem Feldpostbrief des Soldaten Martin Kersten an die „Litzmannstädter Zeitung" entnehmen wir folgendes:

„Ich habe während meiner Dienstzeit in der deutschen Wehrmacht manche Gegend gesehen und kennengelernt: Thüringen, das Rheinland und jetzt Frankreich. Als ich jetzt auf Urlaub war, da habe ich gesehen, daß es im Wartheland doch am schönsten ist, trotz der schlechten Straßen, die man ab und zu noch trifft, trotz der fremden Bevölkerung, die man dort noch sieht — aber ich fühlte, das ist meine Heimat. Und ich freue mich immer, wenn Ihre Zeitung kommt und mir einen Gruß aus der Heimat bringt, mir erzählt, wie es ihr geht, was sie macht, wie die Aufbauarbeit in ihr vorwärts geht. Und es ist mein Wunsch, daß es ihr gut gehen möchte."

Dienst in der Sicherheitspolizei

Bewerber können sich melden

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD. gibt bekannt, daß Bewerbungen von Schülern der 7. und 8. Klasse höherer Lehranstalten, von Jungmannen entsprechender Züge der nationalpolitischen Erziehungsanstalten und von Lehrgangsteilnehmern des Langemarckstudiums der Reichsstudentenführung für die Laufbahn des leitenden Dienstes in der Sicherheitspolizei und dem SD. entgegengenommen werden. Merkblätter über die Voraussetzungen und über die Ausbildung zur Laufbahn des leitenden Dienstes sind anzufordern bei allen Staatspolizei(Leit)stellen, Kriminalpolizei(Leit)stellen und SD.-(Leit)Abschnitten sowie bei den Gebietsführungen der HJ. und den Beratungsstellen des Reichsstudentenwerkes oder unmittelbar beim Reichssicherheitshauptamt, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 102.

Eine Einberufung zu siebentägigen Ausleselehrgängen des Reichssicherheitshauptamtes kann — nach Prüfung der eingehenden Unterlagen — zu bestimmten Terminen während des ganzen Jahres erfolgen. Auch Bewerber, die sich zur Zeit beim Reichsarbeitsdienst, bei der Wehrmacht und der Waffen-SS befinden, können an Ausleselehrgängen teilnehmen. Der erforderliche Urlaub ist bei ihrer Einheit unmittelbar zu beantragen.

Bewerber ohne Abitur können im Falle der besonderen politischen Bewährung bei hervorragender Begabung zu Ausleselehrgängen sofort zugelassen werden. Sie haben im Falle der Annahme Gelegenheit, die Reifeprüfung über das Langemarckstudium der Reichsstudentenführung abzulegen.

Das liest die Hausfrau

Aufbewahrung von Bettfedern. Federn müssen, bevor sie verpackt werden, an der frischen Luft gut austrocknen. Falsch ist es, sie in festen Behältern (Fässer, Kisten und Truhen) aufzubewahren und diese noch dazu in dunklen Winkeln aufzustellen. Hingegen ist die Aufbewahrung in Säcken aus nicht zu dichten Altstoffen sehr zu empfehlen. Diese sollen jedoch nicht hingestellt, sondern in einer Bodenkammer oder an einem ähnlichen Platz an der Decke einzeln aufgehängt werden.

Ein Kenner unseres Ostens ist gestorben

Ein Nachruf für unseren langjährigen treuen Mitarbeiter Axel Schmidt

Der bekannte Journalist und Kenner des Ostens Axel Schmidt ist am 12. Dezember gestorben. Axel Schmidt stammte aus der alten deutsch-baltischen Universitätsstadt Dorpat, wo er am 20. Oktober 1870 als Sohn des namhaften Professors der Rechte, O. Schmidt, geboren war. Er hat auch in Dorpat die Schule besucht und Geschichte studiert. Der Geist deutscher Wissenschaftlichkeit blieb ihm, den sein Temperament in die Journalistik trieb, treu, der Geist unbedingter Wahrheitsliebe, genauer Erforschung der zugänglichen Quellen und kraftvollen Einstehens für seine Überzeugung. Schmidt machte sich seine Arbeit nicht leicht und war während seiner politischen Tätigkeit bekannt dafür, daß er sich seine Informationen auch für jeden laufenden Brief aus Berlin mit größter Gewissenhaftigkeit besorgte. Er begann seine journalistische Laufbahn an der „Revalschen Zeitung", ging dann nach Riga und wurde bald für lange Jahre der Hauptschriftleiter des ältesten der baltischen Blätter, der „Libauschen Zeitung". Während dieser Schriftleitertätigkeit im Baltenlande, in die die schwersten Stürme ihrer Russifizierung fielen, entwickelte sich in Schmidt als Grundelement seines gesamten Wirkens der kämpferische Geist in der Verteidigung und Behauptung deutschen Volkstums. Der journalistische Vorkämpfer des Baltentums hat als Leiter der „Libauschen Zeitung" auch gern eine Gefängnisstrafe in Petersburg hingenommen.

Doch sein politischer Scharfblick ließ ihn den unabweislich heranrückenden Zusammenstoß zwischen der von englischer Diplomatie und englischem Golde irregeführten russischen Macht und dem Deutschen Reich voraussehen. Aus dieser Erkenntnis heraus siedelte er schon 1911 mit seiner Gattin nach Deutschland über, um hier sein Leben neu aufzubauen. Nach vorübergehender Tätigkeit am „Börsen-Courier" war er während des Krieges 1914—17 russischer Hauptlektor bei der Zentralstelle für Auslanddienst in der Pressestelle des Auswärtigen Amtes. Er verließ diese fruchtbringende Arbeit, weil er mit seinen Anschauungen bei den maßgebenden Stellen nicht das genügende Verständnis fand. Zahlreiche Denkschriften über Rußland und Polen während des Krieges und auch später zeugen vom Weitblick und vom politischen Eifer dieses Mannes im Dienste für das deutsche Volk und Reich. Im Frühjahr 1918 wurde er mit Dr. Paul Rohrbach von der Regierung nach Kiew geschickt, um mit den Ukrainern Fühlung zu nehmen. Die Ukraine war damals im Reich ein unbekannter Begriff, und es wurde spottend gesagt, Rohrbach und Schmidt hätten die Ukraine erfunden. Trotz aller Bemühungen drangen diese beiden Männer mit ihren Plänen, die dem Abschluß des Krieges vielleicht ein anderes Gesicht gegeben hätten, nicht durch oder nicht rechtzeitig durch.

Seit 1917 hat Axel Schmidt das nicht immer leichte Los eines freien Schriftstellers getragen. Wohl hatte er sich einen Namen als einer der besten Kenner Rußlands, Polens und der Baltischen Lande erworben und befestigte diesen Ruf durch seine Schriften, wie die vielbemerkte durchschlagende Broschüre über das Unrecht des Korridors und die geistvolle „Dominium maris baltici". Seine Korrespondenzen, besonders über polnische und russische Fragen, machten ihn zu einer bekannten Persönlichkeit in zahlreichen auslanddeutschen Blättern, in den Baltenlanden, in Polen („Freie Presse" in Lodz), Rumänien („Bukarester Tageblatt") und auch im Reich. Er war eine der charaktervollsten Erscheinungen unter den Auslandjournalisten der Reichshauptstadt seit dem Weltkriege und einer der Gründer des Verbandes ausländischer Pressevertreter in Berlin. Im Jahr 1939 erschien sein grundlegendes Werk über die Ukraine. Die einstige Zeitschrift Friedrich Naumanns, „Die Hilfe", die Schmidt seit einigen Jahren wieder herausgab, legte Zeugnis ab vom hohen Niveau, auf dem sich dieser Journalist von altem Schrot und Korn bewegte.

Von schwerer Krankheit genesen, stürzte sich der Siebzigjährige mit jugendlichem Schwung im letzten Herbst in eine neue literarische Arbeit im Russischen Referat des Außenpolitischen Amtes. Auch hier erwarb er sich dank seiner echten Liebenswürdigkeit, seinem Geist und seinem Arbeitseifer dankbare Anerkennung. So riß ihn am 12. Dezember der Tod — er wurde auf der Straße von einem Auto überfahren — aus schaffensfreudigem kraftvollem Leben. Neben seiner Witwe stehen zahlreiche Freunde und Anhänger am Grabe dieses deutschen Journalisten, dem ein an äußeren Ehren armes, an Arbeit umso reicheres Dasein beschieden war.

Carlo von Kügelgen

Verschnürung der Wertpakete. Die Deutsche Reichspost hat nachgegeben, daß während der Dauer des Krieges in den Fällen, in denen bei Wertpapieren als Verschnürung bisher Hanfbindfaden vorgeschrieben ist, sowohl bei Inlands- wie bei Auslandswertpaketen eine Verschnürung durch drei- bis achtfädige Papierkordel angewendet werden kann. Dagegen bleibt die Verwendung von Papierbindfaden ausgeschlossen. Die Stärke der Papierkordel soll dem Gewicht und dem Umfang der Sendung und der Länge der Beförderungsstrecke entsprechen.

Deutsche Kunst in unserem Ostraum

Zur bevorstehenden Ausstellung im Kunstmuseum in Litzmannstadt

Am 22. Dezember wird im Kunstmuseum im Alten Rathaus am Deutschlandplatz eine Kunstausstellung unter dem Titel „Deutsche Kunst im Ostraum" eröffnet werden.

Die Ausstellung des deutschen Kunstschaffens im befreiten Ostraum umfaßt Malerei, Graphik und Plastik deutscher Künstler, die von Teschen bis empor nach Danzig, von Königshütte bis Litzmannstadt beheimatet sind. Sie wird nunmehr nach erfolgreicher Deutschlandfahrt auch in unserer Stadt gezeigt.

Es ist dies seit der Befreiung unserer Stadt die erste Kunstausstellung hier und soll den unentwegten Aktivismus der bildenden Künstler des deutschen Ostens zeigen.

Diese volkskundlich wie künstlerisch wertvolle Wanderschau wird hier erweitert durch Werke der Litzmannstädter Kunsthütte, der Arbeitsgemeinschaft hiesiger bildender Künstler.

Es ist gleichzeitig eine Leistungsschau der auf diesem Boden stehenden kleinen Schar deutschbewußter Künstler des ehemaligen Polen und einiger aus dem Baltikum.

Dem Maler des deutschen Volkssplitters unter fremder Umgebung erwuchs in der Zeit der Unterdrückung eine doppelte Aufgabe: neben dem Ringen um die künstlerische Form, die meistenteils entgegen der Kunstauffassung der herrschenden fremden Umwelt stand, mußte täglich der Kampf um das eigene Volkstum geliefert werden. Deshalb spiegelt sich in den Bildern dieser Maler vor allem das Leben und Kämpfen des deutschen Volkstums im Osten wider, das, folkloristisch und landschaftlich bedingt, dem Kunstschaffen ein eigenes Gesicht verlieh.

Jeder der an dieser Ausstellung teilnehmenden Künstler repräsentiert mehr oder minder den Typ des Heimatkünstlers. Und doch wurde der deutsche Künstler im Ausland vor dem Versinken in den oft mit dem Stich von Mulmigkeit und Biederlichkeit behafteten Begriff des Heimatkünstlers bewahrt, denn die Spannungen, die aus dem Kampf für sein Volkstum hervorgingen, waren zu groß.

Deshalb ist das Sympathische an dieser Wanderschau, wie schon oft treffend darüber gesagt wurde, die kämpferische Haltung der Künstler.

Eingegliedert in das Großdeutsche Reich, steht er nun, erfüllt von frischem Lebensmut, vor breiteren Aufgaben.

Die durch den Führer geschaffene Einheit von Volk und Kunst hat allen Atelierseparatismus und das Aufkommen von kleinlichen Fehden der Kunstrichtungen ausgelöscht. Sie hat dem Künstler, der volklich verbunden und verwurzelt mit Scholle und Boden ist, neue Wege gewiesen.

Die in der Wanderschau vertretenen Männer und Frauen hatten einen weiten Weg zurückzulegen bis zu ihren heutigen Erfolgen.

In den Jahren der Polenherrschaft wurde als einzige auslanddeutsche Künstlerorganisation die Kattowitzer Künstlergruppe ins Leben gerufen, die ihre Entstehung zuerst drei jungen Malern verdankt, die im Jahre 1929 zuerst an die Öffentlichkeit traten. Die erste Ausstellung in Kattowitz brachte einen Mißerfolg. Die Besucherzahl war ganz klein, verkauft wurde überhaupt nichts. Durch diese Mißerfolge ließ sich die Gruppe, zu der später auch einige Bielitzer deutsche Künstler und später u. a. auch Litzmannstädter gestoßen waren, nicht beirren.

Ihre alljährlich stattfindenden Ausstellungen wurden in feierlichem Rahmen eröffnet und waren lebendige Demonstrationen deutschen Kulturwillens.

Die Kattowitzer Gruppe, wie sie früher bestand, hat sich nun aufgelöst. Die jeweiligen Künstler werden in den einzelnen Gauen der Reichskulturkammer angegliedert. Der guten Kameradschaft dieser Künstler soll aber dadurch kein Ende bereitet werden.

Über Gaugrenzen hinweg besteht eine künstlerische Zusammenarbeit; die Zeit, die reich an Kämpfen war, hat sie zusammengebracht. Heute, nach der Befreiung, sind sie in ihrem künstlerischen und volkspolitischen Wirken auf eine größere Plattform gehoben, und ihr harter Weg zur deutschen Kunst ist nun zielsicher geworden.

Friedrich Kunitzer

Gefängnis für einen Messerhelden

Sondergericht verhängt Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Viehdiebe

Der Arbeiter Stanislaw Jerzyna aus Wilhelmswald, Gem. Gallowek, hatte sich wegen versuchten Totschlags an der Viktoria Nowak vor dem Sondergericht II zu verantworten.

Seit acht Jahren lebten beide friedlich miteinander; auch zwei Kinder sind aus diesem Verhältnis hervorgegangen. Im vergangenen Sommer wandte Stanislaw Jerzyna seine Gunst einer anderen Frau zu. Als alle Vorstellungen nichts halfen, versuchte es Viktoria Nowak ihrerseits mit einem „Seitensprung", um den Angeklagten auf diese Weise wieder zu sich zurückzubringen. Das wiederum versetzte Jerzyna in großen Zorn. Am 6. Oktober d. J. ging er ins Wirtshaus und betrank sich zusammen mit guten Freunden. Als er nach Hause kam, machte ihm Viktoria Nowak schwere Vorhaltungen wegen seines Zustandes. Darüber gerieten beide in heftigen Streit, wobei jeder dem anderen seine Verfehlungen vorhielt. „Ich mache jetzt ein Ende!" rief der Angeklagte plötzlich, wobei er allerdings offen ließ, ob mit seinem oder Viktoria Nowaks Leben oder mit dem Verhältnis zu ihr. Jedenfalls ergriff er einige Sachen, darunter auch sein Rasiermesser. Als Viktoria Nowak dies sah, „bewaffnete" sie sich mit einer Bratpfanne, um so ausgerüstet dem Angeklagten gegenübertreten zu können. Sie hielt es aber doch für sicherer, mit den Kindern die Stube zu verlassen. Das jedoch wollte der Angeklagte nicht dulden. Er hatte es wohl mit der Trennung nicht so ernst gemeint. Er lief hinter Viktoria Nowak her, holte sie auf dem Hofe ein und hielt sie fest. Diese aber wehrte sich dagegen. Bei diesem Handgemenge erhielt Viktoria Nowak dann zwei ziemlich tiefe Schnittwunden in der linken Hand. Als der Angeklagte sah, was er angerichtet hatte, schnitt er sich nun seinerseits mit dem Rasiermesser in den Hals und brachte sich ebenfalls eine ziemlich tiefe Wunde bei. Der Liebe aber hat dies alles keinen Abbruch getan. In der Hauptverhandlung erklärten sie übereinstimmend, daß sie, schon wegen der Kinder, die Lebensgemeinschaft wieder fortsetzen wollen.

Zunächst aber wird Stanislaw Jerzyna für längere Zeit Gelegenheit haben, darüber nachzudenken, wie man mit einem Rasiermesser nicht umgehen soll. Allerdings hat das Sondergericht keinen Totschlagsversuch angenommen. Wenn auch manches dafür spricht, so ist es doch fraglich, ob der Angeklagte tatsächlich den Vorsatz gehabt hat, die Viktoria Nowak zu töten, als er das Rasiermesser an sich nahm. Wahrscheinlicher ist, daß er sich hat stark machen und die Zeugin Nowak einschüchtern wollen, wie das häufig die Art von Betrunkenen ist. Anderseits ist aber das Sondergericht der Überzeugung, daß die Verletzung der Viktoria Nowak bei dem Handgemenge nicht eine bloße Fahrlässigkeit war, sondern daß der Angeklagte darauf ausgegangen ist, ihr einen Denkzettel zu versetzen. Wegen gefährlicher Körperverletzung ist er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

In einer anderen Sitzung hatte das Sondergericht II wieder einmal, wie schon so oft, sich mit Viehdieben zu beschäftigen.

Franziszek und Kazimierz Brys sind bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft. Zusammen mit dem Angeklagten Ignaz Kuszawa und anderen Mittätern, die noch nicht haben festgenommen werden können, werden ihnen wieder einige Diebstähle zur Last gelegt. Dem Franziszek Brys und dem Ignaz Kuszawa konnten zwei bzw. drei Diebstähle nachgewiesen werden. In der Nacht zum 31. Dezember 1939 haben beide zusammen mit zwei anderen Mittätern in Blena einem Landwirt ein Schwein aus einem unverschlossenen Stall gestohlen. Um es besser wegschaffen zu können, hat dann Kuszawa noch zusammen mit einem der Missetäter mit einem zu einem Dietrich zurechtgebogenen Draht die Feuerwehrstelle in Blena geöffnet und dort einen Bühnenvorhang entwendet. Weiter hat Franziszek Brys am 17. März d. J. in Kazidlowo aus einem unverschlossenen Hühnerstall acht Hühner, vier Gänse und eine Truthenne und Ignaz Kuszawa am 19. März d. J. ebenfalls in Kazidlowo sechs Hühner aus einem unverschlossenen Hühnerstall gestohlen. Kazimierz Brys, der im Vorverfahren von einem bisher noch nicht abgeurteilten jugendlichen Mittäter erheblich belastet worden war, konnte in der Hauptverhandlung keine Beteiligung an diesen Diebstählen nachgewiesen werden, so daß er mangels Beweises freigesprochen werden mußte. Bei Franziszek Brys liegt Rückfalldiebstahl vor. Er ist deshalb zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Der bisher noch unbestrafte Angeklagte Kuszawa ist noch einmal mit einer Gefängnisstrafe davongekommen. Diese ist auf zweieinhalb Jahre bemessen worden.

B.

Das dritte Städtische Sinfoniekonzert

Zum 170. Geburtstag unseres großen und unsterblichen Meisters Beethoven

Es ist auf dieser Welt nur wenigen Tonkünstlern gegeben, sich in die Geschichte der Musik mit unvergänglichen Lettern einzutragen. Beethoven ist ein solcher Meister der Töne. Ihm gelang der große Wurf, einer ganzen Ära seinen Stempel aufzudrücken, ihm wurde es dank der eminenten Kraft seines Wollens möglich, die Musik seiner Tage zu revolutionieren und somit um einen beträchtlichen Teil vorwärtszutreiben.

Heute nach 170 Jahren sind wir sehr wohl in der Lage, die Bedeutung seines Lebenswerkes klar zu erkennen. Es wird dabei immer sein unsterbliches Verdienst bleiben, in das Schema der Komposition seiner Zeit, in die zierlichen und galanten Rokokoklänge mit ihren zarten Seufzern und Schnörkeln, ihrem stereotypen gesellschaftlichen Geklingel frisches und neues Leben hineingebracht zu haben. Der Sturmwind genialer Gedanken durchbraust nunmehr jene Partituren, in denen noch vor kurzer Zeit die Konvention der Tonsprache Triumphe feierte. Die Zeit der Schäfermusik mit ihren bukolischen Tändeleien und Träumereien hat Beethoven zunichte gemacht, in ihm meldet sich eine neue Welt zu Worte, die hohe Welt der hohen Klassik und die frühe Zeit der frühen Romantik.

Wir alle wissen, daß Beethoven von einem schweren Leiden heimgesucht, trotz allem seelische Stoßkraft genug hatte, um auf den höchsten Höhen des Geistes zu wandeln. Selbst ein Mann aus dem Volke, hat er sich in seinen Werken dabei immer der volkstümlichen Sprache in seinen Werken bedient, jener Tonsprache, in der die Weisen der Volksmusikanten und die Tänze der Bauern ebenso lebten wie das uralte deutsche Liedgut. Nicht zuletzt dieser Tatsache wird man es zu verdanken haben, daß Ludwig van Beethoven, tief in die deutsche Seele hineinhorchend und ihre geheimsten und letzten Regungen aufspürend und erkennend, weit über seine Tage hinaus uns Menschen von heute in seltner Herzhaftigkeit anzusprechen vermag. Beethoven ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, daß große und echte Kunst nur möglich ist, wenn sie sich aufbaut auf den stammesmäßigen und blutsmäßigen Gegebenheiten. Noch ein anderes läßt uns diesen Beethoven so über die Maßen zeitlos erscheinen: Sein Kämpfertum, seine heroische Haltung, sein Wille zur Leistung unter allen Umständen, sind leuchtendes Vorbild und Mahnung zugleich.

Am Montag abend war uns nun Gelegenheit gegeben, im Rahmen des dritten Städtischen Sinfoniekonzertes mit diesem Beethoven erneut Bekanntschaft zu schließen. Adolf Bautze, Kulturreferent im hiesigen Propagandaamt, hatte die III. Sinfonie, also die heldische, auf das Programm gesetzt. Gewiß war es ein großes Wagnis, mit unserem noch immer im Aufbau begriffenen Orchester dieses Werk zu Gehör zu bringen. Aber wer nicht wagt, der gewinnt bekanntlich nicht! Und Adolf Bautze hat wieder einmal gewonnen! Sich scharf ins Zeug legend, hielt er bei seinen Musikern auf äußerste Präzision in Ton und Rhythmik. Und so hörte man eine Wiedergabe, die durchaus und besonders unter den augenblicklichen Umständen als vollkommen zufriedenstellend bezeichnet werden muß. Die großzügige formale Anlage, eine sorgsame Differenzierung in der Dynamik hinterließen den allerbesten Eindruck.

Der Höhepunkt des dritten Städtischen Sinfoniekonzertes war dann das berühmte Beethovensche Violin-Konzert. Der Staatspreisträger Helmut Zernick, ein wahrhaft genialer Geiger, bewies in den einzelnen Sätzen immer mehr, daß er dieses sehr schwierige und auch sehr gefürchtete Werk voll beherrscht. Über das rein Technische hinaus legte Zernick, dem die Sympathien aller galten, ein erstaunliches Maß von musikalischem Verstehen an den Tag. Selten hört man dieses Beethovensche Konzert mit so warmer Innerlichkeit bei aller Beherrschung des Geigerischen. Wunderbar floß das Adagio dahin, übermütig war der dritte Satz, wie denn überhaupt das Ganze den denkbar besten Eindruck hinterließ. Helmut Zernick wurde über die Maßen gefeiert. Immer und immer wieder mußte er sich verbeugen. Der Erfolg war nicht zuletzt deshalb so groß, weil Adolf Bautze wieder einmal bewies, daß er unserem Orchester ein stets zuverlässiger und eifriger Leiter ist.

Die 2. Leonoren-Ouvertüre beendete das Programm. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das große Publikum von diesem Konzert sehr stark beeindruckt war.

R.

Kalisch

Kalisch hat seinen Weihnachtsbaum

Schon seit einigen Tagen steht auf dem Rathausplatz ein mächtiger Tannenbaum, und am Sonnabend brannten die Kerzen zum erstenmal.

Könnte uns dieser Baum auch ohne die Lichter gefallen, würde er in seinem natürlichen Kleid nicht auch dieselbe Wirkung haben? Ja, wenn wir alle den tieferen Sinn dieses Baumes verstehen wollten, wenn wir den Baum so zu sehen gewohnt wären, wie ihn unsere Ahnen sahen. Ohne diesen Schein des Lichtes, ohne den vielfach übertriebenen Behang mit Schmuck in allen Farben und Arten. In frischem Grün, ein Stück Natur. Ein Symbol für neues, keimendes Leben in der Natur, das ewige Grünen durch die Kraft der wieder aufsteigenden Sonne.

A. G.

Erstes Jugendkonzert

Sonntag abend fand in der Aula der Oberschule vor der Führerschaft der Hitlerjugend des Standortes das erste Jugendkonzert statt. Das bekannte und verdiente Dahlke-Trio aus Berlin spielte meisterhaft Tänze und Stücke von Philipp Emanuel Bach, Haydn, Mozart, Schubert und schloß mit einem Triosatz von Beethoven. Professor Julius Dahlke stellte in einleitenden Worten den Sinn dieser in der HJ. seit Jahren gepflegten Veranstaltungen heraus: Hinführen der Jugend zum inneren Erleben des edelsten deutschen Kulturgutes. Er verwies auf das Beispiel des Führers, der so manchmal die Kraft zu großen Entschlüssen aus ernster Musik schöpft. Zu jedem Werk, das erklang, gab der Leiter des Trios außerdem in launigen Worten kurze Einführungen. Die Jungen und Mädel gingen gut mit und spendeten reichlich Beifall, stolz auf „ihr" Konzert. Der Kulturstellenleiter des Bannes, Oberstammführer Schalck, dankte im Namen der Zuhörer den Künstlern und sprach den Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen und Wiederhören aus.

„Für die Katz" mit Begeisterung aufgenommen

Ihren bisherigen Erfolgen mit August Hinrichs Komödie „Für die Katz" hat die Landesbühne Gau Wartheland auf der Reise durch den Warthegau mit der Aufführung am Sonntag im Stadttheater in Kalisch einen weiteren Erfolg angereiht.

Über August Hinrichs Komödie könnte man die Worte „Kleine Ursache, große Wirkung" schreiben; nach den Worten des Dichters ist der Inhalt des Stückes folgender: Ein winziger Anlaß reißt zwei Häuser auseinander. Recht steht gegen Recht, unüberbrückbare Feindschaft droht für kommende Geschlechter. Bis beide Teile einsehen müssen, daß sie im Unrecht sind. Anlaß zu den ohne Richterspruch geschlichteten Streitigkeiten ist eine tote Katz; Ursache das Rechtsgefühl als einer der wertvollsten Charakterzüge der in diesem Stück handelnden Menschen. Ein guter Schluß ziert das Ganze; aller Streit war „für die Katz".

Die einzelnen Darsteller sind der Öffentlichkeit hinlänglich bekannt. Einzelne in ihren Leistungen aus dem Rahmen des Stückes herauszunehmen, hieße der Gesamtleistung nicht gerecht werden.

A. G.

Deutscheneck

Kundgebung der Partei

Am Sonnabend fand im Rathaussaal eine Kundgebung für alle Volksgenossen statt. Eingeleitet wurde sie vom stellv. Ortsgruppenleiter, Rektor Wulf, durch ein Klaviervorspiel und Begrüßung der Versammelten. Es sprach dann über die politische Lage Pg. Geiger, Gauredner der KdF.-Königsberg, im Zuge einer Kurzreise durch den Kreis Wartbrücken, in dem er die drei Kleinstädte Waldau, Deutscheneck und Mühlental besucht hatte. Dr. W.

Eiserne Front des Bejahenden

Kundgebung der NSDAP. in Kalisch / Unsere Einigkeit verbürgt den Sieg

Im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung sprach im Sängerheim in Kalisch der Kreisobmann der DAF. und Gauredner, Pg. Schaefer, zu den aus drei Standortsgruppen versammelten Männern. Der für diesen Abend angekündigte Gauredner, Gauhauptstellenleiter, Pg. Schneckener hatte aus dienstlichen Gründen absagen müssen.

Pg. Schaefer richtete zu Eingang seiner Rede ein Wort an die Frauen, die bei den Kundgebungen der Bewegung nicht fehlen dürfen, denn auch für sie sei politische Schulung eine unbedingte Notwendigkeit.

Er entwickelte dann ein Bild von der innerpolitischen Lage Deutschlands in den letzten zwanzig Jahren, ein Bild, das wie der Redner betonte, schrecklicher nicht zu denken war. Der Liberalismus mit seinem Kampfruf „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" hatte sich in die Herzen der deutschen Menschen eingefressen und den nationalen Gedanken auszurotten versucht. Hinter dieser das deutsche Denken, das deutsche Leben zerstörenden Macht stand der Jude als Drahtzieher. In zynischer Offenheit habe der Jude die systematische Vergiftung der deutschen Seele in den Protokollen der Weisen von Zion bekannt. Die Leidenschaften wurden entfesselt, nationale Leidenschaften hetzten deutsche Menschen im Klassenkampf gegen Träger gleichen Blutes auf. Die Gier nach Besitz rief die weniger begüterten Volksschichten zur Revolte gegen die Besitzenden. Daß wir nicht in den Abgrund stürzten, verdanken wir allein dem Führer, der aus kleinen Anfängen heraus mit ungeheurer Geisteskraft 70 Millionen deutsche Menschen in seinen Bann zog und ihnen den Sinn für deutsches Denken wieder gab. Das leuchtende Vorbild des Führers ist Ansporn zur Leistung; jeden Tag, jede Stunde müssen wir daher in Bereitschaft stehen, unsere ganze Kraft im Dienst am Volk einzusetzen. Diese Arbeit muß uns mit Stolz und Freude erfüllen. Wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre, dann wären wir heute Knechte und Sklaven dieser Welt.

Wir erleben im Krieg die letzte Auseinandersetzung zwischen zwei Fronten. Ähnlich wie 1914 sind England und Juda die Front der Verneinenden, die Front des Bejahenden ist aber der Nationalsozialismus, der nordischen Mensch, der wieder zum Kampf angetreten ist. Noch wissen wir nicht, wann dieser Krieg beendet sein wird, aber das eine wissen wir: So lange wir einig sind, ist der Sieg unser. Es gibt dabei keine Halbheiten. Wer sich einmal der Bewegung mit Leib und Seele verschrieben, hat in seinem Innern keinen Raum für überirdische Gedanken. Geist und Leben richten sich nach den Lebensgesetzen unseres Volkes aus. Ein jeder hat sein Leben so zu führen, wie es im Rahmen der Volksgemeinschaft eine Notwendigkeit darstellt.

In sinnigen Worten sprach der Redner über die Bedeutung des Sonnenwendfestes als Zeichen der wieder aufsteigenden Sonne und neuen keimenden und Früchte tragenden Lebens in der Natur. Noch tobe der Kampf zweischen den zwei Mächten. In diesem Kampf wollen wir durch Taten beweisen, daß wir treue Gefolgsmänner des Führers sind. Aus der Vergangenheit wollen wir die tiefe Schmach erkennen, in der unser Volk lebte, wollen wir die Kraft schöpfen, um das Reich so gestalten zu helfen, wie es der Führer gestalten will.

Der stellvertretende Kreispropagandaleiter, Pg. Lorenz, dankte dem Redner für seine Ausführungen. Wir brauchen diese Stunden der Erbauung, so betonte er, um täglich unsere Pflicht richtig erfüllen zu können. Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation fand die Kundgebung ihren Abschluß. A. G.

Kundgebung in Alexandrow

Eine Versammlungswelle der Partei im Landkreis Litzmannstadt

Seit einigen Tagen geht Welle über Welle von Großkundgebungen der Partei über den Landkreis Litzmannstadt. In Strykow, Konstantynow und Zgierz hörten Tausende von deutschen Volksgenossen den Kreisleiter des Landkreises, Pg. Mees, und bedeutende Redner aus dem Altreich. Der Massenbesuch all dieser Veranstaltungen bewies die innere Bereitschaft aller Volksgenossen, die großen Richtlinien und Zukunftsaufgaben der Partei und des Staates in sich aufzunehmen und die Geschlossenheit des deutschen Volkes durch gemeinsames Auftreten auch hier im neugewonnenen deutschen Osten wirksam nach außen hin zu demonstrieren.

*

Am Freitag veranstaltete die Ortsgruppe Alexandrow-Stadt eine Großkundgebung im Polyhymnia-Saale, in der Kreisleiter Kettler aus Schlesien sprach. Die sehr zahlreich erschienenen Volksgenossen folgten den Ausführungen des Redners mit großem Interesse, verstand es Pg. Kettler doch, durch die Art seines Vortrags restlos zu fesseln und das große Zeitgeschehen klar herauszustellen.

Der Redner wies auf die gewaltigen Aufgaben der nationalsozialistischen Staatsführung hin, die nach der rechtlichen Beendigung dieses Krieges nach dem Willen des Führers durchgeführt werden sollen, um dem deutschen Menschen das Leben lebenswert zu gestalten. Die Geldfrage spielt dabei nicht die entscheidende Rolle. Es wird bei uns von Jahr zu Jahr mehr an Werten geschaffen, mehr verdient. Der Führer als Treuhänder wirtschaftet mit den Mehrerträgen. Auch das zweite wichtige Problem, die Gewinnung des erforderlichen Lebensraumes, wird, ja ist zum Teil schon gelöst worden. Und im Glauben an den unversiegbaren Blutstrom der deutschen Menschen werden wir nicht nur 120 Millionen sein, sondern nach einigen Jahrzehnten 200 Millionen.

Diese große Schau muß uns alle beseelen und die hier und da auftauchenden Sorgen des Alltages vergessen machen. Spätere Generationen werden uns darum beneiden, in einer solchen Zeit gelebt zu haben. Mit den Worten: Wir glauben an Deutschland und an seine Zukunft! schloß der Redner seine mit Begeisterung aufgenommene Rede.

Der Kreispropagandaleiter, Pg. Freund, dankte dem Redner und legte im Namen der hiesigen Deutschen das Treugelöbnis zu Führer und Reich ab. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation wurde die Kundgebung geschlossen, die von Vorträgen des Musikzuges der SA. umrahmt war. J. B.

Zgierz

„Mit den gleichen Waffen zurückgeschlagen!"

Stp. In vollbesetztem Saale fand am Sonnabend die angekündigte Kundgebung der NSDAP., Ortsgruppe Zgierz, statt.

Nachdem das Lied: „Auf hebt unsre Fahnen" verklungen war, begrüßte Ortsgruppenleiter Prokov den Redner, Reichsredner SS-Obersturmbannführer Kölzow. In eindrucksvollen Worten schilderte dieser den Werdegang der nationalsozialistischen Bewegung, ihren Aufstieg bis zur gegenwärtigen Größe. Auch damals, so führte er aus, gab es Feinde. Sie schwiegen, als die Bewegung noch klein und schwach war. Dann spotteten sie. Als auch das nichts half, griffen sie zum gemeinen Terror. Das Ähnliche schien sich in der jüngsten Vergangenheit wiederholt zu haben. War nicht Deutschland vor dem Kriege rings von Feinden umringt! Erst wollten sie vom Führer nichts wissen, ja man verhöhnte ihn. Als aber die von einem Willen geeinte Nation sich durchzusetzen begann, schritt man zur Einkreisung. Und wieder wurden diese Fesseln gesprengt, wurde mit denselben Waffen zurückgeschlagen, mit denen man uns angegriffen hatte.

Die Ausführungen fanden starken Beifall.

Lentschütz

Bunter Abend fürs Kriegs-WHW.

Zum Besten des Kriegs-Winterhilfswerkes veranstaltete die Jugendgruppe der Frauenschaft in Lentschütz einen Bunten Abend, der sich eines guten Besuches erfreute. Man muß schon derartige Abende mitgestaltet und erlebt haben, um ermessen zu können, wieviel Aufopferung und Liebe zur Sache aufgebracht worden sind, diesen Abend in der geschehenen Weise zu gestalten.

Eine abwechslungsreiche Folge von Darbietungen wurde gezeigt. Das schwere Amt des Ansagers hatte Frl. Erika Haupt übernommen. In geschickter und launiger Weise schaffte sie den Übergang von Darbietung zu Darbietung. Trotz des kurzen Bestehens der Jugendgruppe wurden über dem Durchschnitt stehende Leistungen geboten. Wenn überhaupt Namen genannt werden sollen, so sind besonders die tänzerischen Vorführungen von Frau Ganter hervorzuheben. Ihre Begabung wirkte sich auf ihre Partnerinnen aus. Frl. Arndt sang sich mit ihrer hübschen Stimme in die Herzen der Zuhörer hinein. Lentschütz, wie es war, und wie es heute ist, wurde durch Tänze sinnvoll zum Ausdruck gebracht. Neben der Ansage bestritt Frl. Haupt einen Teil der Vortragsfolge durch den Vortrag: „Wir bangen um unsere Schönheit", durch einen Vortrag aus Wilhelm Buschs Werken und einem selbst verfaßten Vortrag. Reizend wirkten bei wechselnder Beleuchtung die Tänze der Kinder. Sie waren alle schön bei der Sache. Zu dem Csardas spielte ein Angehöriger der Wehrmacht Geige in vollendeter Form. Der kleine blonde Matrose mit seinem Schifferklavier (ein Mädchen aus dem Altreich) berechtigt zu guten Hoffnungen.

Nicht nur der Zweck des Abends, zum Besten des Kriegs-WHW. beigetragen zu haben, ist erreicht, sondern es wurde auch kulturellen Bedürfnissen Rechnung getragen. Die Jugendgruppe der Frauenschaft in Lentschütz ist auf dem besten Wege, Mittlerin und Gestalterin deutschen Volkstums zu sein.

W-t.

Städtische Volksbücherei Posen eröffnet

Dank an Dr. Kurt Lück / Dreitausend Büchereien für den deutschen Osten

Drahtbericht unseres ständigen Posener pm.-Mitarbeiters

Die aus der vormaligen Deutschen Bücherei in Posen hervorgegangene Städtische Volksbücherei wurde am Dienstag in den vollständig neu und zweckmäßig eingerichteten Räumen an der Martinstraße 35 durch Oberbürgermeister Dr. Scheffler in einer schlichten Feierstunde ihrem Zweck übergeben.

Der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt begrüßte die Gäste, namentlich die aus Berlin, und dankte allen beteiligten Dienststellen für ihre Mitarbeit am Zustandekommen des bedeutenden Werkes, dem Vorkämpfer und Wissenschafter Dr. Kurt Lück und dessen Mitarbeiterinnen für ihr tapferes Durchhalten in schwerer Bedrückungszeit. Hier im Ostland, so fuhr Dr. Scheffler fort, ist die Städtische Bücherei berufen, Kultur mitzugestalten, entsprechend den jeweiligen Gegebenheiten. Die gemeinschaftsbildende Aufgabe der namentlich in den Dienst der Jugend nicht nur Posens, sondern des ganzen Warthelandes gestellten Bücherei hob auch Oberschulrat Heilgenstedt hervor, der im Namen der Reichsstelle für Volksbüchereiwesen sprach und dabei auch den Glückwunsch des Reichserziehungsministers überbrachte. Nach den Worten des Staatsvertreters verzeichnet die Gauhauptstadt nun etwas bemerkenswertes Neues, nämlich die kameradschaftliche Zusammenarbeit der Universitätsbibliothek, der berühmten Raczynski-Bibliothek und der Städtischen Bücherei als dritte Schwester. Diese letzte ist eine von den über 500 Büchereien mit insgesamt über 300 000 Bänden, die in den neuen Reichsgebieten im Osten und im Westen schon vorhanden sind, während die Gesamtplanung 3000 neue Büchereien mit 1 Million Bänden für insgesamt 4 Millionen Reichsmark vorsieht. Insonderheit stehen im wiedergewonnenen Osten, der über Posen bis Litzmannstadt reicht, schon 317 Büchereien mit 275 000 Bänden, während 667 landliche Büchereien mit 90 000 Bänden in Vorbereitung sind. Dazu kommen Wanderbüchereien und die im Osten so wichtigen Sprachlehrgänge, alles in lebendiger Zusammenarbeit mit der Schule. Hierauf entwickelte Stadtbüchereidirektor Salewski den Gedanken, daß diese Bücherei im Herzstück des deutschen Ostens zwischen Memel und Krakau unerschöpfliche Mittlerin guten deutschen Schrifttums sein soll. Die Gauhauptstadt habe damit ein Weihnachtsgeschenk erhalten, hauptsächlich für die Jugend bestimmt, aber auch der Jugendführerschaft dienend; angeschlossen ist ein Kinderlesesaal. Später sollen in einzelnen Stadtteilen Zweigstellen entstehen. Der Gebietsführer der HJ., Schmitz, dankte seinerseits für die Sorge um die Jugend und betonte, daß die neue Einstellung darauf hinauslaufe, der Jugend nicht wahl- und kritiklos Bücher überhaupt, oft solche verderblicher Richtung, sondern geeigneten Lesestoff zur Verfügung zu stellen; in erster Linie Erziehungswerke, daneben auch sachliches und anderes gutes Schrifttum. Sport und Buch sollen den jungen Menschen ertüchtigen und heranbilden.

Ein Rundgang durch die neue Bücherei mit ihren über 10 000 Bänden war aufschlußreich und ließ Pläne und Ziele erkennen, die über den bisherigen Anfang weit hinausreichten.

Wir wollen vorbildliche Arbeit leisten!

Ein Überblick über die Aufgaben und die kommende Arbeit im Kreise Sieradz

ew. Kreispropagandaleiter Beger hatte alle Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und Führer der Parteigliederungen aus dem Kreise Sieradz zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen. Er konnte neben allgemeinen Hinweisen vor allem wichtige Aufschlüsse über die künftige Arbeit im Kreise und somit eine Vorschau auf die im neuen Jahr zu erfüllenden Aufgaben geben.

Unsere künftige Arbeit — so führte der Kreispropagandaleiter aus — steht und fällt mit dem Einsatzwillen und der Leistungsfähigkeit der von uns beauftragten Menschen. Die Bewegung muß deshalb — nachdem der rein organisatorische Aufbau endgültig vollzogen ist — auch im Kreis Sieradz zu einer unnachsichtig strengen Menschenauslese übergehen. Jenes Kämpfertum, das die Bewegung dereinst zum Siege führte, muß auch hier herangezogen werden. Die große Verantwortung der uns im deutschen Osten gestellten Aufgaben lege jedem Parteigenossen eine ernste heilige Verpflichtung auf — eine Verpflichtung, die nur von starken, geraden Kämpfernaturen getragen werden könne. So sei innerhalb der Bewegung — und dazu gehören die Gliederungen und angeschlossenen Verbände — kein Raum für Menschen lauen und oberflächlichen Wesens. Allein wer seine eigenen Interessen zurückstellt vor den Interessen seines Volkes, könne in die Gemeinschaft der verschworenen Kämpfer des Führers aufgenommen werden.

Und wenn mit dem neuen Jahre die Arbeit der Bewegung vertieft und verbreitert wird, dann bedürfe es dazu einsatzbereiter und opferwilliger Menschen, die in sich selbst stark und gefestigt genug sind, dem deutschen Volkstum des Ostens eine Stütze zu sein. Diese Menschen auszusuchen, sie zu schulen und am richtigen Platz einzusetzen, das sei mit die vordringlichste Aufgabe der Bewegung im Kreise Sieradz.

Besonders eindringlich wies der Kreispropagandaleiter auf die Notwendigkeit hin, das deutsche Volkstum bis in jede einzelne Familie hinein gesund zu machen und widerstandsfähig zu erhalten. Nur so werde das deutsche Volkstum sich im Osten gegen jedes fremde Volkstum durchsetzen können. Allen Lauen und gar zu Vergeßlichen sei aber nochmals eindringlich gesagt, daß es zwischen Deutschen und Polen niemals mehr Gemeinsames geben kann. Als eine untilgbare Blutschuld ständen ewig zwischen Deutschen und Polen jene 60 000 ermordeten Volksdeutschen, deren Leid und Qual wir nicht vergessen werden und nicht vergessen wollen!

Es gibt für den deutschen Menschen nur einen Weg; diesen hat der Führer uns klar gezeigt. Wir werden diesen Weg mit deutscher Gradheit und deutscher Entschlossenheit bis zum erfolgreichen Ende gehen — und jeder Schritt steht unter dem Gelöbnis: Dienst am Volk!

Zum Schluß dieser Besprechung wurden noch Einzelheiten der nahen Volksweihnacht erörtert, bei der im Kreise Sieradz einige Mütter das Ehrenkreuz der deutschen Mutter verliehen erhalten. Mit dem neuen Jahr werden im Kreis Sieradz dann große Massenkundgebungen der politischen Arbeit einen neuen Auftrieb geben. Prinz August Wilhelm wird in Sieradz und in Zdunska-Wola auf zwei Versammlungen zu den deutschen Menschen des Kreises sprechen.

Turek

Von der Deutschen Volksliste

Seit dem 15. d. M. sind im Kreise Turek nur noch die endgültigen Volkstumsausweise und Deutschstämmigkeitsbescheinigungen der Deutschen Volksliste als Volkszugehörigkeitsbeweis gültig. Die vorläufigen Bescheinigungen und von anderen Behörden ausgestellten Bescheinigungen über die Volkszugehörigkeit sind für ungültig erklärt worden und werden eingezogen.

Kein Verkauf an Juden

Obgleich die Juden ihre eigenen Einkaufsquellen haben und nichtjüdische Einzelhändler angewiesen worden sind, an Juden nicht mehr zu verkaufen, kommen solche Fälle immer noch vor. Der Landrat des Kreises Turek hat daher angeordnet, daß die Einzelhändler mit offenen Verkaufsläden bis zum 20. d. M. ein Schild „Zutritt für Juden verboten" an der Ladentür gut sichtbar anzubringen haben. Geschäftsleute, die weiterhin Waren an Juden abgeben, laufen Gefahr, daß ihnen die Gewerbegenehmigung entzogen wird.

Unwürdige Hinterhöfe erhalten neues Gesicht

Sieben Millionen zur Beseitigung unhygienischer Anlagen notwendig / „Wegen Unsauberkeit geschlossen!"

Der gesamte in Litzmannstadt verfügbare Handwerker- und Facharbeiterstab wird fortlaufend eingesetzt werden, um mehrere tausend Wohnungen für die aus dem Altreich kommenden Familien der in Litzmannstadt befindlichen Beamten und Angestellten zu erneuern.

Hierbei werden auch die Fronten vieler Mietshäuser moderner gestaltet werden, Hinterhöfe werden ein würdigeres Gepräge erhalten.

Im Schaufenster eines Ladengeschäftes in der Holzstraße kündet eine Tafel, daß dieser Laden wegen Unsauberkeit polizeilich geschlossen sei. Und ein Blick auf den Hof dieses Hauses offenbart Zustände, wie sie unmöglich geduldet werden können: Im Schlamm der Gosse waten Polenkinder barfüßig einher; zusammen mit dem lieben Federvieh haben sie ihre sichtbare Freude an all dem Schmutz. Hinter blinden Fenstern „prunken" seit einem Jahrfünft vielleicht nicht mehr gewaschene Gardinen. Aus einer mit dicken Bohlen zugedeckten Grube steigen „liebliche Düfte" gen Himmel.

Was die Polen alles stahlen

Selbst in der Adolf-Hitler-Straße findet man zuweilen noch Höfe, die in jeder Beziehung „sehenswert" erscheinen: Dort fehlen ganze Fensterflügel, die fortgetragen wurden von „baulustigen", jedoch in keiner Weise zu diesem Zugriff berechtigten Polen. Nebenan mußten erst neue Motorpumpen für den Hausbrunnen beschafft werden, weil der polnische Hauswart eines Morgens feststellte, daß seine Volksgenossen ganze Arbeit geleistet und den Motor samt der Pumpe abmontiert und verschleppt hatten.

„Wir fanden", so berichtet uns Oberbaurat Keil, „in vielen Wohnungen nicht einmal die Türen vor. Ganze Badewannen waren gestohlen, Wasserhähne abgeschraubt worden."

Aus Hinterhöfen werden Grünanlagen...

Rings um die Litzmannstädter Hinterhöfe spielt sich ein beachtenswerter Teil dieser Arbeit ab.

So wird beispielsweise auf dem Grundstück Adolf-Hitler-Straße 17 ein Verwaltungsgebäude eingerichtet. Größere Kolonnen von Facharbeitern haben allein damit ungeheuerlich zu tun, erst einmal den vorhandenen Schmutz abzufahren, Dächer vor dem Einsturz zu bewahren und Fußböden einzureißen, um neue feste Träger einzusetzen. Auf einem anderen Grundstück in der gleichen Straße erkennt man zwischen den Maurerarbeiten schon die Fortschritte, aus den Räumen einer mehr als verwahrlost gewesenen Bank ein den neuzeitlichen Anforderungen genügendes modernes deutsches Bierlokal zu schaffen. Der unmögliche Hinterhof wird im kommenden Jahr ein neues Gesicht dadurch erhalten, daß ein ganzer morscher Seitenflügel der Spitzhacke zum Opfer fällt, um Grünanlagen Platz zu machen.

400 unhygienische Anlagen verschwinden

„Sie haben nur ein paar ganz kleine Ausschnitte aus Litzmannstädter Hinterhöfen und den um sie gruppierten Wohnungen gesehen", so schloß Oberbaurat Keil seine Ausführungen während einer Besichtigungsfahrt ab.

„Wir haben noch ein gewaltiges Arbeitsprogramm vor uns. Zur Zeit liegen allein Vorhaben vor, vierhundert unmögliche unhygienische Anlagen zu beseitigen. Sieben Millionen Mark werden allein verbraucht, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Es müssen unsaubere Brunnen umgebaut, Kanalisationsanlagen der Häuser umgestaltet werden. Riesengroß ist die zu bewältigende Arbeit in ihren einzelnen Teilen, bis aus dem Lodsch von ehedem ein sauberes, mitteleuropäischen Anforderungen entsprechendes Litzmannstadt entstanden sein wird..."

—e.



Ein Hinterhof im polnischen Lodsch (Aufnahme: A. Meyer)

An unsere

Postbezieher im Gouvernement!

Haben Sie schon Ihre Postbezugsgeldgebühr für den Monat Januar bezahlt? Wenn nicht, zahlen Sie bitte diese heute noch an Ihren Briefträger ein; denn nur dadurch ist es möglich, daß wir Sie im Monat Januar wieder laufend und pünktlich beliefern können.

Bekanntlich zieht die Post die Bezugsgebühren bei Postbeziehern immer im voraus für den kommenden Monat ein. Für unsere Postbezieher im Gouvernement ist eine frühzeitige Zahlung der Bezugsgebühren für den kommenden Monat unerläßlich, da sonst mit einer Lieferung unserer Zeitung in den ersten Januartagen nicht zu rechnen ist. Es liegt also in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie sofort die Bezugsgebühren an Ihren Briefträger entrichten, damit Sie auch in Zukunft pünktlich und zuverlässig in den Besitz unserer Zeitung gelangen.

Bemerken möchten wir, daß in Zukunft Nachlieferungen von bereits erschienenen Zeitungsnummern aus organisatorischen Gründen nicht mehr möglich sind.

„Litzmannstädter Zeitung"
Vertriebsleitung

Ostgaue und Generalgouvernement

WuW. **Graudenz.** Zweigstelle der Verwaltungsakademie. Mit Genehmigung des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, wird in Graudenz eine Zweigstelle der Verwaltungsakademie Danzig-Westpreußen errichtet werden. Durch den Leiter der Verwaltungsakademie Danzig-Westpreußen, Oberbürgermeister Lippke, Danzig, wurde Oberregierungsrat Hamann, Marienwerder, zum Studienleiter der Zweigstelle Graudenz der Verwaltungsakademie Danzig-Westpreußen bestellt. Aller Voraussicht nach wird die Eröffnung der Zweigstelle noch im Laufe dieses Monats stattfinden.

WuW. **Gotenhafen.** Truppenbetreuung. Am Donnerstag, dem 5. Dezember, war der Reichssender Danzig bei den Soldaten in Gotenhafen. Es war das 23. Konzert im Rahmen der Truppenbetreuung, das hier wieder unter Beteiligung von namhaften Solokräften durchgeführt wird. Neben dem Orchester des Reichssenders Danzig unter Leitung von Otto Julius Kühn wirkten mit Annemarie Reinicke vom Stadttheater Bromberg (Sopran), Charlotte Dahler (Vorträge), Franz Klarwein von der Volksoper Berlin (Tenor) und das Paul-Reisch-Duo.

WuW. **Zoppot.** Landesplanertagung. In Zoppot fand unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Jarner, dem derzeitigen Vertreter des Leiters der Reichsstelle für Raumordnung, eine Tagung sämtlicher Landesplaner des Reiches statt, die sich mit den Grundsätzen der Raumordnungsarbeit vorwiegend im Zusammenhang mit den Aufgaben der Ostgebiete beschäftigte. In Arbeitsausschüssen wurde weiter eine Reihe von Spezialfragen der Raumordnung geklärt. Im Rahmen der Tagung fand eine Besichtigung von Gotenhafen statt.

Krakau. Der Baudienst im Generalgouvernement. Aus der jetzt veröffentlichten Verordnung des Generalgouverneurs über den Baudienst im Generalgouvernement ergibt sich, daß dieser auch zum Einsatz bei Katastrophen bestimmt ist. In erster Linie jedoch dient er zur Verrichtung von gemeinnützigen und staatspolitisch bedeutsamen Arbeiten. Ihm werden von den Leitern der Abteilungen „Innere Verwaltung" und „Arbeit" im Amt des Generalgouverneurs die Arbeiten zugewiesen. Zur Durchführung des Baudienstes im Generalgouvernement werden bei den Distriktchefs sowie bei den Kreis- und Stadthauptleuten Dienststellen errichtet.

L. — Dr. Gürtner im östlichsten deutschen Gericht. Der Reichsjustizminister, der sich augenblicklich auf einer Reise durch das Generalgouvernement befindet, besuchte auch die Distrikte Lublin und Radom. In Lublin wurde er von Gouverneur Zörner empfangen. Von hier fuhr der Reichsminister nach Cholm, wo er das dortige deutsche Gericht besuchte, das das östlichste deutsche Gericht ist. Von Lublin aus begab sich Dr. Gürtner dann nach Radom, wo er Gast des Gouverneurs war.

— Nur amtlich zugelassene Reisebüros. Eine Verordnung des Generalgouvernements macht die Errichtung und den Betrieb von Reise- und Auswanderungsbüros einschließlich Nebenstellen und Zweigniederlassungen im Generalgouvernement von einer Erlaubnis des Leiters der Abteilung „Innere Verwaltung" im Amt des Generalgouverneurs im Benehmen mit dem Leiter der Abteilung Eisenbahnen im Amt des Generalgouverneurs abhängig. Eine vor dem 15. Dezember 1940, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung, erteilte diesbezügliche Erlaubnis erlischt mit dem 28. Februar 1941, falls nicht bis zum 31. Januar 1941 einem zu stellenden Antrag auf Fortführung des Betriebes entsprochen wird.

L. — Mit dem Blüthnerflügel durch das Generalgouvernement. Im Rahmen der Truppenbetreuung unternimmt das Weitzmann-Trio gegenwärtig eine Konzertreise durch das Generalgouvernement. Am 16. Dezember bestreitet das Trio auf Einladung des Gouverneurs Dr. Fischer im Palais Brühl in Warschau einen Kammermusikabend. Bemerkenswert ist, daß das Weitzmann-Trio seine Reise durch das Generalgouvernement in einem Personenauto durchführt, das in einem Spezialanhänger die Instrumente des Trios einschließlich des wohlverpackten Blüthnerflügels mit sich führt, da die Künstler vor den Soldaten oft in abgelegenen Siedlungen auftreten, in denen weit und breit kein brauchbares Klavier aufzutreiben ist.

Lublin. Meldepflicht für Juden. Für den Distrikt Lublin ist ab 1. Dezember 1940 die allgemeine Meldepflicht für Juden eingeführt worden. Arbeitslose Juden haben sich wöchentlich bei den vorgesehenen Amtsstellen zu melden. Juden, die bei Kontrollen nicht im Besitze eines neuen Arbeitsausweises sind oder die wöchentliche Meldung nicht nachweisen können, werden der Zwangsarbeit zugeführt.

Das liest die Hausfrau

Bücher für Hausfrauen und Mütter

Spiel ist die Urzelle der Arbeit. Wer mit seinen Kindern zu spielen versteht, wird ihnen das Zeug mitgeben, um später auch in der Arbeit Fuß fassen zu können. Ein im Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin, in 4. neubearbeiteter Auflage herausgekommenes Buch von Ruth Zechlin: „Fröhliche Kinderstube" (Zeichnungen Maria Maillard, herausgegeben vom Deutschen Frauenwerk, Mütterdienst, 124 Seiten mit 190 Abbildungen, kartoniert 2 RM, gebunden 3 RM) gibt Erläuterungen zur richtigen Mitarbeit der Mutter beim Spiel. Dieses Buch ist unerschöpflich in seinen Anregungen: Kinder-Reime, Kniereiter-Lieder, Taschentuchkunststückchen, Wiegenlieder und kleine Geschichten wechseln in bunter Folge. Darüber hinaus erhält die junge Mutter Anregungen für die Beschaffung des richtigen Spielzeuges, das der Natur des Kinder gerecht wird und dem Basteltrieb der Kleinen entgegenkommt. Mütter und Erzieherinnen in Kindergärten und Schulen sollten dieses prächtige Buch täglich zur Hand nehmen. — Trefflich ergänzt wird Ruth Zechlins Buch durch ein Kinderspielbuch von Gertrud Nadler: „Ringelreihe", mit Zeichnungen von Maria Rehm, erschienen im Verlag Ferdinand Ertl, Wien (gebunden 3,30 RM). Hier finden wir in bunter Fülle alle Lieder und Kinderspiele von der „Goldenen Brücke" und vom „Häslein in der Grube" durch Bilder und Notenbeigaben veranschaulicht. Die Kinderspiele, die Gertrud Nadler zusammengetragen hat, sind uraltes Gut. Wer von nationalsozialistischer Jugenderziehung durchdrungen ist, der greife zu diesem Buch. — Für die Hausfrau ist Lotte Knoll-Stratemanns Buch „So kocht man zeitgemäß und gut" gedacht (Verlag Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig, 340 Grundrezepte, ferner 2000 Abwandlungen und zahlreiche wertvolle Ratschläge und Übersichten, dauerhaft gebunden 4 RM). Ausgehend von der durch den Krieg gebotenen Sparsamkeit will dieses Buch die sparsame und doch schmackhafte Küche überhaupt propagieren. Auch bei Wegfall bestimmter Zutaten, so beweist die Verfasserin, muß eine gute Hausfrau in der Lage sein, nahrhafte und wohlbekömmliche Nahrung zu schaffen. Dieses Buch ist keine theoretische Abhandlung, sondern aus der Praxis einer Diätküchenleiterin geboren, die als Leiterin des Ernährungsreferates in der Reichsfrauenführung fähig ist, die Hauswirtschaft im Rahmen der großen Volkswirtschaft zu betrachten und die Küchenführung in Einklang zu bringen mit der Organisation der gesamten Volksernährung. Ein Gruppenverzeichnis und ein alphabetisches Schlagwortverzeichnis ermöglichen rasche Orientierung.

Auch 1940 „wohlschmeckende" Weihnachten

Wie die Hausfrau es anfängt, ist anderen oft ein Rätsel, aber sie versteht es, auch mit wenigen Mitteln etwas Gutes hervorzuzaubern, so daß alle Lieben zu Weihnachten ihre kleinen Überraschungen bekommen — auch für den Magen. Geschickte Hausfrauen haben es längst mit Erfolg ausprobiert, Pfefferkuchen auch ohne Fett zu backen, Kunsthonig haben wir ja zur Verfügung. Auch für den Weihnachtskuchen ist gesorgt. Rezepthefte verraten uns, wie man Kuchen und Kleingebäck mit den geringsten Zutaten schmackhaft herstellt. Statt der in Friedenszeiten üblichen größeren Menge Süßigkeiten bekommen die Kinder eine Süßspeise, die sie gern essen. Im übrigen werden die Rezepthefte durchgeblättert, um eine hier weniger bekannte Art der Zubereitung von Gemüse, von Hülsenfrüchten, Nudeln und dergleichen zu finden, die diesmal auch ein Essen am Festtage bestreiten werden. Solch ein Gericht, auf bisher den Tischgenossen unbekannte Art und Weise zubereitet, und sei es nur mit einer seltenen Soße, z. B. einer Weinsoße, und nett angerichtet, schmeckt bestimmt. Gewiß, ein Festtagsbraten wäre noch schöner, aber — im Kriege sind wir zufrieden, wenn wir satt zu essen haben. Im übrigen ist auch der größte Feinschmecker heute zu der Ansicht gekommen, daß das Wichtigste die siegreiche Durchführung unseres Kampfes ist. Er läßt sich darum auch ein einfacheres Gericht, das dennoch mit Liebe gekocht ist, gut schmecken.

Milchflecke beseitigt man aus allen Stoffen mit Glyzerin und dann mit warmem Wasser. Man kann auch das Glyzerin und Wasser in seiner Wirksamkeit durch etwas Salmiakgeist verstärken.

Flecke aus Eigelb erweisen sich oft als sehr hartnäckig. Man erleichtert die Entfernung, wenn man sie kurze Zeit mit Glyzerin bestreicht, um die befleckte Stelle dann in Seifenspiritus auszuwaschen. Schwarze Kleiderstoffe schwarze Wollstrümpfe, Strickjacken usw. werden in schöner schwarzer Farbe erhalten und aufgefrischt, wenn man dem Waschwasser etwas Pottasche beifügt.

Union-Junioren ganz groß!

Basketballstart mit Überraschung

Union-Junioren — TSG. Pabianice 1864 30:12

Zum ersten Basketballspiel in der Meisterschaftsrunde hatten sich am Montag zahlreiche Zuschauer in der Turnhalle der YMCA eingefunden, die wahrscheinlich einen Sieg von Pabianice erleben wollten, aber dann die Junioren der Union, die alle noch der Hitler-Jugend angehören, in ganz großem Stile siegen sahen. Es war ein Treffen, an dem man seine helle Freude haben konnte, denn nicht nur alle Schönheiten des Basketballspieles wurden in einem enormen Tempo gezeigt, sondern beide Mannschaften kämpften auch sehr ritterlich.

Schon gleich in den ersten Minuten des Spieles, das von einem ausgezeichneten Schiedsrichter geleitet wurde, zeigte sich die großartige Verfassung der Junioren, die sofort mit ganzer Kraft ans Werk gingen, prächtig zusammenspielten und placierte Würfe losließen. Schon bald hatte man zwei Körbe vorgelegt, ehe auch Pabianice zu einem Erfolg kam. Das blieb aber vorläufig das einzige zählbare Ergebnis, denn die erste Fünf der Union beherrschte durch ihr außerordentlich schnelles und gekonntes Spiel eindeutig das Geschehen und warf Korb auf Korb, so daß man bereits 16:2 führte, ehe man den ersten Spielerwechsel vornahm. Nun kam Pabianice auch besser zur Geltung, aber die Würfe waren meist zu ungenau, so daß beiderseits bis zur Halbzeit nur noch zwei Körbe erzielt wurden, womit dann das Ergebnis 18:6 für die Union lautete.

In der zweiten Spielhälfte ließ sich dann keine Mannschaft mehr auf Experimente ein, sondern hielt mit der besten Vertretung bis zum Schluß durch. Pabianice warf zwar den ersten Korb, aber insgesamt blieb die Union etwas besser, hatte aber jetzt einen wesentlich schwereren Stand als vor der Pause. Immerhin gelang es den eifrigen Junioren, nach einem Zwischenstand von 22:10 gleich bis auf 30:10 davonzugehen, ehe ganz zum Schluß auch der Gast noch einen Korb warf und damit auf 30:12 verkürzte.

Wie schon gesagt, war es ein richtiges Werbespiel, das beide Mannschaften vorführten. Der jungen Litzmannstädter Vertretung merkte man ein eifriges und gutes Training an, zudem waren alle Jungen von einer Schnelligkeit und Sicherheit im Werfen, daß man seine helle Freude daran hatte. Wir sind gespannt, wie diese Junioren demnächst gegen ihre erste Mannschaft spielen werden. Erstaunlich allerdings, daß beide Mannschaften nicht einen Strafwurf ins Ziel bringen konnten. Pabianice war längst nicht so beweglich wie der Gegner, sicherlich nicht nur eine Folge des größeren Alters der Spieler, sondern eher des mangelhaften Trainings wegen, da man erst seit zwei Wochen wieder eine Halle zur Verfügung hat. Wir sind überzeugt, daß Pabianice besser ist, als es in diesem ersten Spiel schien, aber die Mannschaft wird noch sehr an sich feilen müssen.

yn

Achtung, Eiskunstläufer!

Die für den heutigen Mittwoch vorgesehene Besprechung mußte aus besonderen Gründen leider verschoben werden und findet daher am morgigen Donnerstag um 20 Uhr in der Sporthalle am Hitler-

Millimeterpreis 15 Rpf für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile – Nachlässe bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2 – Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. – Anzeigenschluß täglich 16 Uhr

Kleine Anzeigen der L. Z.

Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte, je 20 Rpf, jedes weitere Wort 15 Rpf, das Wort bis 15 Buchstaben. – Kennwortgebühr: Bei Abholung 20 Rpf, bei Zusendung durch die Post 50 Rpf

Offene Stellen

Bilanzsicherer Buchhalter

mit Kenntnissen der Textilbranche für ein hiesiges Industrieunternehmen zum baldigen Antritt gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Litzmannstädter Zeitung unter Nr. 1870

Drogengroßhandlung

sucht für den

Warthegau

dort wohnhaften, branchekundigen und bei der Apotheken- und Drogistenkundschaft eingeführten

Vertreter

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter M. 917 an Annoncenbüro Kartmann, Breslau 1.

Kassiererin
Kontorist(in)
Buchhalter

von Großhandelsunternehmen ab. 1. Januar 1941

gesucht.

Bewerbungen bitte zu richten an die Litzmannstädter Zeitung unter Nr. 1875

Die Reichsfinanzverwaltung stellt zum 1. April 1941

Jungmänner

für die gehobene Laufbahn der Abteilungen Steuer und Zoll ein.

Bewerbungsgesuche sind alsbald an den Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident) Wartheland in Posen, Saarlandstraße 12, zu richten.
Die Aufnahmebedingungen sind dort zu erfahren.

Im Auftrag
gez. Dr. Gabriel

Führende ostdeutsche **Packpapier-Großhandlung** sucht für den Bezirk Litzmannstadt einen bei der Industrie u. der übrigen Geschäftswelt gut eingeführten

Bezirksvertreter.

Bedingung ist: arische Abstammung und gute Kenntnisse der Ortsverhältnisse usw.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und genauen Angaben über bisherige Tätigkeit werden unter 1779 an die Litzmannstädter Zeitung erbeten.

Tüchtige junge
Bürokraft
mit besten deutschen Sprachkenntnissen und flotter Handschrift zu sofort gesucht.
Hans Heinrich Zimpel
Buschlinie 138.

Kontorist(in)
mit kaufm. Kenntnissen für Büro und Schreibmaschine zu guten Bedingungen gesucht.
„Mlynpol", Kalisch, Hindenburgstraße 29

Inkassentin, Bürogehilfin
gesucht.
Ausführliche Angebote unter 1872 an die Litzmannstädter Zeitung.

Buchhalterin (Hilfskraft) zum Durchschreib-System per sofort gesucht. Anmeldungen Ruf 270-44.

Tüchtiger Drechsler für alle vorkommenden Holzarbeiten sofort gesucht. Schauenburger Str. 27.

Kontoristin mit Kenntnissen der Schreibmaschine gesucht. Vorzusprechen von 15 bis 17 Uhr nachm. in der Glasgroßhandlung T. Hanelt, Litzmannstadt, Ulrich-von-Hutten-Str. 15. 16349

Gesucht Tagesmädchen mit Kochkenntnissen, Deutsche oder Polin Dr. Schilling, Adolf-Hitler-Str. 122, W. 5. 16369

Stellengesuche

Suche Stellung, Kenntnisse in Buchführung, Lohnwesen, dergleichen. Polnisch mächtig. Antritt vom 1. 1. oder später. Angebote unter 1873 an die L. Ztg.

Suche leitenden verantwortungsvollen Posten in Fabrik- oder kaufmännisch. Unternehmen. Habe große Erfahrungen in Organisation und Aufbau. Sprachkenntnisse vorhanden. Angebote unter 1867 an die L. Ztg. 16398

Chemiker, Pole, zur Zeit in Stellung, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht Beschäftigung im Laboratorium als Kolorist, langjährige Praxis. Angebote unter 1871 an die L. Ztg.

Kontenplan-Einrichtung für alle Wirtschaftsgruppen, Jahresabschluß, laufende Überwachung, Prüfung, evtl. Buchführung im Abonnement übernehmen Bücherrevisoren (Altreich). Anleitung des Personals. Zuschriften unter 1868 an die L. Ztg. 16406

Vermietungen

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Küche sowie alle Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ecke Str. der 8. Armee und Buschlinie. Auskunft: Ruf 113-35.

Möblierte Zimmer mit 1 und 2 Betten, mit Verpflegung, zu vermieten. Scharnhorststr. 5–8.

Mietgesuche

Deutscher Jungkaufmann sucht in Nähe von-Einem-, Gartenstraße erstklassiges möbl. Zimmer. Angebote unter 1878 an die L. Ztg.

Gerichtsurteil Nr. 8093 über 25 200,— sowie Protest-Wechsel 25 200,—, Aussteller Stefan Cieślski, Bunkergasse 2, verloren. Der Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung an obige Adresse abzugeben. 16404

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stanislaw Rożba, Glogowiec, Gem. Jurniec, Kreis Turek, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stanislaw Krolak, Dzierżawy, Gem. Jurniec, Kr. Turek, verloren.

Fleischkarte der Waleria Banasiak, Pabianice, Nibelungenstr. 13, verloren.

Aktentasche (Leder), groß, braun, mit Inhalt, in der Nacht vom 14.—15. 12. vom Hotel Savoy bis Hauptbahnhof verloren. Wiederbringer Belohnung zugesichert. W. Unglaube, beeid. Bücher-Revisor, Litzmannstadt, Straße der 8. Armee 2. 16415

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Zofia Wojsiak, Sieglindenweg 11, verloren.

Warnung gegen verlorene Sammelbezugscheine: Velvetstoff, Tischdecken und Handtücher für Lichtpauserei Blaumann; nicht verkaufen! Abzuliefern: Wirtschaftsamt, Sonderstelle.

2 Fleischkarten der Josef Wolf u. Leonarda Fokczynska, Radegast, Ulmstraße 4, verloren. 16417

Ausweis der Deutschen Volksliste 527-360, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Arbeitsfrontausweis, Kleider-

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Joseph Czerwinski, Lentschütz, Bismarckstr. 17, verloren

Lebensmittelkarte der Anita Fischer, Fridericusstr. 41 a, verloren. 16407

karte des Alfred Lange, Radegast, Grüne Zeile 40, verloren. 16403

Obstkarte der Ursula Moßbauer, Moltkestr. 67, verloren. 16412

Kaufgesuche

Fabrikgelände

bebaut oder unbebaut zu kaufen oder pachten **gesucht**

als Niederlassung von reichsdeutschem Unternehmen der chem.-techn. Branche. Angebote erbeten unter M. H. 4748 an Ala Anzeigen-A.-G., Mannheim.

Kaufe 1 Tisch und 6 dunkle Stühle, wenig gebraucht. Gefl. Angebote werden unter Ruf 113-85 erbeten. 16430

Kaufe Felle:
Iltisse, Stein- u. Baummarder, Fischottern, Füchse
Pelzwarengeschäft
R. Glass, Adolf-Hitler-Strasse 99

Kaufe Bruchsilber und alte Silbermünzen.
JUWELIERHAUS
BENNO RILKE
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 72.
Fernsprecher 108-08.

Schallplatten in gutem Zustande kaufe sofort. Titel, Preisangaben: Sawicki, Swinice über Wartbrücken.

Suche Herren- wie Damenpelze billig zu kaufen. Angebote unter 1879 an die L. Ztg.

Verschiedenes

Rüde (Dogge), dressiert, getigert, 3 J. alt, wird zu treuen Händen per sofort überlassen. Nähere Auskunft erteilt der Pförtner der Firma A/G. W. u. H. Gebr. Müller, Kalisch, Schlachthofstr. 13.

Man spricht in der Familie darüber

welchen Beruf begabte Kinder wählen sollen, um im Leben gut voranzukommen. — Lassen Sie sich deshalb in unserer Geschäftsstelle, Adolf-Hitler-Straße 86, die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!" aushändigen. Sie wird kostenfrei auch bei brieflicher Anforderung übersandt.

Das gute Buch

ein Weihnachtsgeschenk, das immer Freude bereitet

Buch- und Musikalienhandlung
S. Seipelt G. m. b. H., Komm. Verwalter
Willi Stöppler
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 47
Fernruf 112-11

Verloren

Unterstützungskarte vom Fürsorgeamt des Stanislaus Pniewski, Erzhausen, Lindwurmweg 177, verloren. 16345

Bezugschein für Kohle verloren. Michal Krawczyk, Xantenerstr. 8.

Ausweis der Deutschen Volksliste verloren. Gustav Jeske, Ölschlägergasse 5. 16423

3 rote Lebensmittelkarten der Hans Täter, Heinrich Müller, Karl Jäckel, Horst-Wessel-Straße 38, verloren. 16425

Kohlenbezugschein, 5 Zentner, des Hugo Bonik, Stolpergasse 40, verloren. 16409

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jozef Michalak, Dorf Jadwinin, Gem. Widzew, verloren. 16402

Letzter Termin: 31. 12. 1940

Jetzt wird es Zeit für den Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftspraktiker der neuen Reichsgebiete, sich mit Pfundtner-Neubert näher zu beschäftigen.

Ab 1. 1. 1941 tritt nämlich ein erhöhter Preis in Kraft.

Pfundtner-Neubert ist die von den Sachbearbeitern der Reichsministerien erläuterte Loseblattsammlung der gesamten neuen deutschen Reichsgesetzgebung. Sie wird von dem leitenden Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Hans Pfundtner, gemeinsam mit dem Präsidenten der Reichsrechtsanwaltskammer, Justizrat Reinhard Neubert, herausgegeben und ist im Altreich seit 7 Jahren allgemein im Gebrauch.

Für die Praxis in den neuen Reichsgebieten

gelangt jetzt die Neudruck-Ausgabe zum Erscheinen. Geringer Anschaffungspreis! Laufende Aufwendungen auch bei kleinem Bücheretat erschwinglich.

Jeder, der im Altreich viel mit Gesetzen zu tun hat, wird bestätigen, welche unschätzbaren Dienste Pfundtner-Neubert seinen Beziehern leistet.

Wollen Sie es nicht auch versuchen?

Zunächst selbstverständlich ausführliche Unterlagen kostenlos und unverbindlich. Schreiben Sie aber heute noch, damit Sie sich das Werk noch zum niedrigen Anschaffungspreis sichern können. Ihre Anfrage, bitte, an den

Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35

An den
Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35

Bitte, schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich ausführliche Unterlagen mit Probebogen der erläuterten Loseblattsammlung

Pfundtner-Neubert „Das neue Deutsche Reichsrecht"

Neudruck Ausgabe

Behörde, Firma oder Vor- und Zuname: ....

Ort: .... Straße: ....
H.

Carl Lamprecht, Sprottau i. Schles.

Gegründet 1839 — Bahnstrecke Posen—Lissa—Glogau—Sprottau

Seit über 100 Jahren leistungsfähiger Lieferant für:

Eisen / Eisenwaren
Röhren / Baustoffe

Amtliche Bekanntmachungen

Lehrabschlußprüfungen der Industrie- und Handelskammer

Wie in der Tagespresse bereits bekanntgegeben worden ist, finden die nächsten Lehrabschlußprüfungen (Kaufmannsgehilfen-, Gehilfen- und Industriefacharbeiterprüfungen) bei der Industrie- und Handelskammer Posen bzw. deren Bezirksstellen in Litzmannstadt und Hohensalza im Frühjahr 1941 statt. Die Meldefrist, die am 15. 12. 40 abgelaufen war, ist bis zum 5. Januar 1941 verlängert worden.

Industrie- und Handelskammer
Posen
I. A.
gez. Kötter

Zuteilungs-Eintragungen der deutschen Kinder in Pabianice

Die deutschen Haushaltungsvorstände werden hiermit aufgefordert, ihre Kinder bis zu 18 Jahren unter Vorlage der entsprechenden Ausweise und der roten Lebensmittelkarte in einem der drei unten genannten Geschäfte eintragen zu lassen.

Die Eintragung muß spätestens bis Freitag, den 20. 12. 1940, beendet sein, andernfalls kein Anrecht auf Zuteilung besteht.

Die Eintragung kann erfolgen bei:

1. Tonn, Eugenie, Pabianice, Schloßstraße 34,
2. Föbel, Alma, Pabianice, Schloßstraße 12,
3. Hamann, Wanda, Pabianice, Horst-Wessel-Str. 23.

Der Landrat des Kreises Lask
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Straßensperrzeit für Polen im Kreis Lask

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Litzmannstadt vom 16. 11. 40 wird mit sofortiger Wirkung für den Kreis Lask, mit Ausnahme der Stadt Pabianice, für die durch den Herrn Polizeipräsidenten Litzmannstadt die Sperrstunde auf 21 Uhr festgesetzt wurde, der Beginn der Straßensperrzeit für Polen auf 20 Uhr festgesetzt.

Der Landrat
des Kreises Lask
gez. Todt

Kommissarische Verwalter!

Beiträge der Sozialversicherungsanstalt und zum Arbeitslosenfonds, die vor Beginn der kommissarischen Verwaltung fällig geworden sind, dürfen von den kommissarischen Verwaltern in allen Fällen nur nach vorheriger Rückfrage bei der Rechtsabteilung der Treuhandstelle bezahlt werden.

Beitragsbescheide oder Mahnungen wegen der Beiträge, die vor Beginn der kommissarischen Verwaltung fällig waren, sind umgehend der Treuhandstelle einzureichen.

Litzmannstadt, den 17. Dezember 1940.

Im Auftrage:
gez. Mommer

Handelsregister

Veränderungen

Amtsgericht Litzmannstadt, den 7. Dezember 1940.

B. 787: „Gerbereiwerke — Ursus — Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Litzmannstadt". Oswald Herberg in Litzmannstadt ist zum kommissarischen Verwalter bestellt. Die Vollmachten der bisherigen Vertretungsberechtigten sind erloschen.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 7. Dezember 1940.

B. 693: „Konsorcjum", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Litzmannstadt (Meisterhausstraße 62. Handel mit Kohle, Koks, Holz und anderen Artikeln). Willy Alex Becker in Litzmannstadt ist zum kommissarischen Verwalter bestellt. Die Vollmachten der bisherigen Vertretungsberechtigten sind erloschen.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 9. Dezember 1940.

B. 1581: „Pabianitzer Textilwerke vormals R. Kindler, Aktiengesellschaft" Pabianitze. Die Prokuren von Waclaw Lapinski und Bronislaw Gajewicz sind erloschen. Den Angestellten Julius Hein und Karl Rößler, beide in Pabianitze, ist Gesamtprokura erteilt.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 9. Dezember 1940.

B. 11: „Brauerei und Kohlensäurewerk K. Anstadts Erben, Aktiengesellschaft", Litzmannstadt (ehemals: „Browar i Fabryka Kwasu węglowego sukcesorów K. Anstadta, Spółka Akcyjna"). Durch Beschluß der Hauptverhandlung vom 25. Mai 1940 ist die Satzung (Firmenbezeichnung) geändert. Fräulein Hedwig Handke in Litzmannstadt ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Amtsgericht Litzmannstadt, den 10. Dezember 1940.

B. 1938: „Aktiengesellschaft der Baumwollindustrie B. Freidenberg" in Litzmannstadt. Heinrich Rodegra in Litzmannstadt ist zum kommissarischen Verwalter bestellt. Die Vollmachten der bisherigen Vertretungsberechtigten sind erloschen.

Löschung

Amtsgericht Litzmannstadt, den 10. Dezember 1940.

H. R. C. 6: Englische Aktiengesellschaft (Versicherungsgesellschaft) „Alliance Assurance Company Ltd. London". Die Zweigniederlassung in Litzmannstadt ist wegen Aufhebung gelöscht.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Kohlenzuteilung für Hausbrand

Ab sofort werden folgende Kohlenmengen bei den Kohleneinzelhändlern an die Verbraucher abgegeben, soweit Vorräte vorhanden:

1. an deutsche Verbraucher vormittags von 8 bis 12 Uhr:
   a) auf Bezugscheine, auf die im Dezember noch keine Lieferung erfolgt ist, — 2 Doppelzentner,
   b) auf Bezugscheine, die im Dezember bereits mit einer Teilmenge beliefert worden sind, — 1 Doppelzentner;
2. an polnische Verbraucher nachmittags von 12 Uhr bis Geschäftsschluß — 50 kg Staubkohle auf Abschnitt 2 der Kohlenbezugskarte für Polen.

Der Abschnitt 1 der Kohlenbezugskarte für Polen wird mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt. Er darf nicht mehr beliefert werden.

Polnische Verbraucher dürfen die ihnen zustehende Hausbrandmenge nur bei einem in ihrem Polizeirevier ansässigen Kohleneinzelhändler beziehen.

Die Kohleneinzelhandelsgeschäfte bleiben am Sonntag, dem 22. Dezember, von 8 bis 15 Uhr geöffnet, soweit sie Kohlenvorräte haben.

Lebensmittelzuteilung

Für die Woche vom 23. 12. bis 29. 12. 1940 kommen nachstehende Lebensmittel zur Verteilung:

Rote Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 27 — 250 g Butter
Nr. 28 — 1 Ei

Rote Lebensmittelkarten

Nr. 12 — 100 g Reis
— 100 g Erbsen
— 2 Stück Brühwürfel
— 1 Stück Suppen- oder Soßenwürfel
— 100 g Marmelade
— 200 g Nährmittel

Als Nährmittel dürfen nach Wahl des Konsumenten folgende Waren ausgegeben werden:

Graupen
oder Grütze
oder Haferflocken.

Sonderzuteilung in Weizenmehl und Nüssen

Nr. 13 — 600 g Weizenmehl
Nr. 14 — 250 g Wal- oder Haselnüsse.

Die Ausgabe von Weizenmehl und Nüssen an die Verbraucher erfolgt ab Freitag, den 20. 12. 1940, durch die Lebensmittelgeschäfte.

Gelbe Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 15 — 62,5 g Butter oder Margarine

Grüne Lebensmittelkarten

Nr. 94 — 100 g Kunsthonig
— 200 g Grütze

Der Einzelhandel hat die Warenausgabe in den verschiedenen Sortimenten nach Maßgabe seiner Bestände einzuteilen und alle Kunden anteilmäßig und gerecht zu beliefern. Wer hiergegen verstößt, macht sich strafbar.

Die Ausgabe erfolgt, mit Ausnahme von Weizenmehl und Nüssen, ab Montag, den 23. 12. 1940.

Der Anspruch auf Aushändigung sämtlicher aufgerufenen Lebensmittel, wie Fleisch, Molkereierzeugnisse, Mangelware in Lebensmitteln und Obst, erlischt mit dem 29. 12. 1940.

Auf den Käufer darf kein Zwang ausgeübt werden, jede in der Bekanntmachung des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes angegebene Ware abzunehmen. Ebenso ist es unzulässig, den Einkauf einer Warengattung von der Abnahme anderer Waren abhängig zu machen.

Litzmannstadt, den 18. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Weihnachtszuwendung an Polenterrorgeschädigte und deren Hinterbliebene

Mit Rücksicht auf die großen Opfer, die von den Polenterrorgeschädigten und deren Hinterbliebenen in den schweren Jahren des Volkstumskampfes und vor allem beim Beginn des Polenfeldzuges gebracht worden sind, hat der Herr Reichsstatthalter angeordnet, daß diesen aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes eine einmalige Zuwendung gemacht wird.

Es werden Zuwendungen gezahlt:

a) an Beschädigte oder Witwen,
b) an nichtversorgte Kinder Ermordeter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre,
c) an Eltern Ermordeter.

Die Auszahlung erfolgt durch die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und Polenterrorgeschädigte in Litzmannstadt, Meisterhausstraße 203, 2. Stock, an folgenden Tagen:

a) am Freitag, d. 20. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.
b) am Sonnabend, d. 21. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.
c) am Montag, d. 23. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.

Die Empfangsberechtigten haben sich durch Vorlage ihres letzten Rentenbescheides, den sie vom Versorgungsamt im November oder Dezember 1940 erhalten haben, auszuweisen.

Der Oberbürgermeister
Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte
und Kriegshinterbliebene



In Ostrowo halten sich zum Weihnachtseinkauf empfohlen:

✝

Schmerzerfüllt bringen wir die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Montag, dem 16. Dezember, um 3.30 Uhr früh nach kurzem, aber schwerem Leiden meine über alles heißgeliebte, treusorgende Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Hohmann

geb. Hulisch

im Alter von 27 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 19. Dezember, um 11 Uhr vormittags von der Theresia-Kirche, Fridericusstraße, aus nach dem alten katholischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

✝

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied am 16. Dezember im 62. Lebensjahre mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Zdebich

langjähriger Vertreter der Firma Zieleniewski und Fitzner-Gamper in Sosnowice (Büro in Litzmannstadt).

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 19. Dezember, um 14 Uhr von der Heiligen-Kreuz-Kirche aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die heilige Messe für den Verstorbenen findet am 19. Dezember um 9 Uhr früh statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Martha Böttker geb. Bruns

geb. den 28. Juli 1875 in Reval (Estland)

ist am 16. Dezember 1940 uns allen unerwartet heimgegangen. Jes. 31, 3.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Dezember, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle des alten evangelischen Friedhofs (Gartenstraße) aus statt.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**

Litzmannstadt, Pulvergasse 15, W. 8.

Nachruf

Am Sonntag, dem 15. Dezember, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im besten Mannesalter unser Hausmeister

Karl Lutzius

Seit Beginn der deutschen Verwaltung war er bei uns tätig. Er hat sich stets als ein guter Kamerad gezeigt. Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Landrat des Kreises Lask
und die Gefolgschaftsmitglieder des Landratsamtes

Pabianice, den 17. Dezember 1940

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm Ufa Verw	Rialto	Palast
Hans Albers in SHERLOCK HOLMES** Rühmann, Knoteck, Weißner	Lil Dagover in Das Mädchen Irene Peters, Katt, Schönböck	Das sündige Dorf mit Hansi Knoteck

Deli Buschlinie 123	**Europa** Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellungen im Casino und Rialto 15.30 18.00 20.30 Palast: 16.30 18.30 20.30 Sonntag auch 14.30 In allen anderen Theatern 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30	**Gloria** Ludendorffstr. 74/76	**Palladium** Böhmische Linie 16
Aus technischen Gründen geschlossen	Rivalin der Zarin		Liebesleute	Das Herz der Königin
Roma Heerstraße 84	**Corso** 15.30, 18, 20.30 Uhr		**Mimosa** Buschlinie 17b	**Mai** König-Heinrich-Str. 40
Condottieri **	Links der Isar — rechts der Spree		Drei Unteroffiziere*	Aus technischen Gründen geschlossen.

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Auf Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit für den Warthegau halten die Banken und Sparkassen im Warthegau

am Freitag, dem 27. Dezember 1940

ihre Schalter **geschlossen.**

Die Banken und Sparkassen im Warthegau geben hierdurch weiter bekannt, daß

am Sonnabend, dem 28. Dezember 1940

die Kassenschalter nur von 10 bis 12 Uhr lediglich für Ein- und Auszahlungen und Wechseleinlösungen **geöffnet sind.**

Wilhelm Wange

Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 96 Fernruf 222-02

empfiehlt in größter Auswahl:

Anzugstoffe · Paletotstoffe · Futterstoffe · Reiseplaids · Damenwollstoffe

---



Bäckerei-Zutaten und Supra-Hefe täglich frisch, sowie Backaromen, Farben und Essenzen liefert frei Haus:

Artur Schröter & Co.

KÖNIG-HEINRICHSTR. 26 RUF: 15534 · 11543

Kostensenkung Leistungssteigerung durch **W-O Verfahren!**

Die neuzeitlichen Formen der Durchschreibebuchhaltung gemäß Kontenrahmen- u. Buchhaltungs-Vorschriften mit u. ohne Sichtverfahren, für alle Betriebe und Anwendungs-Gebiete (Finanz-, Lohn-, Lager-, Betriebsbuchhaltung u. a.) Druckschriften, Vorführung und Beratung unverbindlich: Otto Thomas, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 7, Fernruf 189-25, Bezirksvertretung der

WEIGANG-ORGANISATION DRESDEN-A 21

Wirtschaftlichkeit und Arbeitsfreude schaffen W-O Verfahren!

Furniere

in allen gängigen Arten und gut sortiert, hält ständig auf Lager

Bruno Sabath

Furnier- und Sperrholzhandlung GLOGAU, Fernruf 1507

R. Gerhard

LITZMANNSTADT

FERNR. 13586

SCHLAGETER STR. 11

Fotorahmen und Fotoständer

in modernster Metall- und Holzausführung in sämtlichen Größen

---

Geschäftsbücher

für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe liefert Verlag „Schlesische Gaststätte" Breslau 1, Taschenstraße 19, I.



Fuß-Schmerzen -- Halt!

Die neue, naturechte Einlage in Holz-Leder-Technik bremst die Fußbeschwerden ab.

Auskunft kostenfrei durch:

Kurt Gernsdorff

Optik – Chirurgie – Sanitätsartikel

Adolf-Hitler-Straße 111

STAHL-MESSING- u. GUMMI-STEMPEL für BÜRO, BEHÖRDE und INDUSTRIE

GRAVIERANSTALT ARTUR KESSLER

LITZMANNSTADT, SPINNLINIE 91

FERNRUF 133-05

Verkäufe

Schlafzimmereinrichtung zu verkaufen. Pabianice, Weidengasse 6, W. 4.

Nerzcape, Taillenlänge, sehr schöne Felle, preiswert zu verkaufen. Litzmannstadt, Kartätschenstraße 29, W. 6, zwischen 11—16 Uhr. 16419

Gelegenheitskauf. Einige Aquarellbilder zu verkaufen. Besichtigung König-Heinrich-Straße 91, bei Janowski. 16385

Damen-Persianermantel wird für 1300 RM verkauft. Ruf 244-05.

D.K.W., Meisterklasse, 5fach bereift, für 1200 RM zu verkaufen. Lentschütz, Wartheland, Blaskowitzstraße 14. 16382

Schneeschuhe und Schlittschuhe zu verkaufen. Zu besichtigen Schlageterstr. 36, W. 2, täglich von 10—20 Uhr. 16426

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Heute, Mittwoch, den 18. Dezember 1940, 20 Uhr
Donnerstag, den 19. Dezember 1940, 15.30 Uhr
Freitag, den 20. Dezember 1940, 20 Uhr

Gastspiel des Staatsschauspielers Paul Wegener in

Die Raschhoffs

Komödie von Hermann Sudermann

Weitere Gäste:
Lia Rohwer, Berlin
Ilse Lundt, Berlin

Spielleitung: **Gustav Mahncke**

Donnerstag, den 19. Dezember 1940, 20 Uhr
KdF.-Ring 2. Ausverkauft. **Wenn der Hahn kräht**

Lehrgang VI. Gauschule Waldborn

Der letzte diesjährige

Kameradschaftsabend

findet am Donnerstag, den 19. Dezember im Meisterhaus um 20 Uhr statt.

Das Erscheinen aller Kameraden ist erwünscht

Kamerad
Bernhardt Stolper

Kunsthandlung

Max Kunert

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 173
Fernruf 149-48

Ankauf *Verkauf*

Antiquitäten / Gemälde
Möbel / Porzellan / Miniaturen
usw.

Achtung!

Bilderrahmen-Werkstätte: Adolf-Hitler-Str. 158
Ruf 126-42
Grosse Auswahl in Bilder- u. Gardinenrahmen

Bauglaserei

Spiegelbelegerei und Schleiferei

Otto Feicho

Ziethenstraße 236 – Ruf 214-91

Büro-Leuchten
Schaufenster-Leuchten

in verschiedenster Ausführung. Elektro-Fachgeschäft

Kurt Ulbricht

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 202 (an der Adolf-Hitler-Straße), Tel. 210-09.

Verlangt in Gaststätten und Hotels die Litzmannstädter Zeitung

---

Damen-Wintermäntel
RM 55,—, 90,—, 109,20

Damen-Wintermäntel
mit Pelzkragen
RM 67,30, 165,—, 180,—

Damenkleider
aus Wolle u. Seidenstoff RM 26,30 47,60, 55,—

Damenblusen, Seide
RM 8,50, 10,50

Damenröcke
RM 12,30



Ludwig Kuk

ADOLF-HITLER-STRASSE 42

Das Haus der zufriedenen Kunden

VETAG

Vereinigte Textilwerke A.-G.

Zdunska-Wola

Ruf 50 und 51

Produktion:

Woll-
Baumwoll-
Kunstseidenwaren